

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Quartalsjährig	7 " 50 "
Monatlich	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl. — fr.
Quartalsjährig	8 " 50 "
Monatlich	4 " 50 "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitspaltel oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 kr. 3/4, 8.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im K. S. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Hausenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Bielefeld, die Jäger'sche Buchhandlung in Braunschweig a/M., A. Schulz & Comp. in Prag und S. Oppelich in Wien.

Das nächste Blatt erscheint Freitag Nachmittags 2 Uhr.

Mit 1. December begann ein neues Abonnement auf die „Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Quartalsjährig	3 " 50 "	Quartalsjährig	4 " 50 "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückfichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzuladen zu wollen.
Arab im November 1870.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arab, 7. December.

Der Reichskanzler Graf Beust ist wieder in Pest, nachdem ihm Montag in Wien die russische Antwortdepesche auf seine Note vorgelesen wurde. Wie Wiener Blätter nahezu übereinstimmend melden, soll diese Antwort in auffallend mildem Tone gehalten sein, und nur in „zarter Weise“ daran erinnern, daß in Europa Verträge überhaupt nicht gehalten werden. Anders jedoch wird diese Antwort vom „Pester Lloyd“ beurtheilt.

„Nach Allem“ — so schreibt dies Blatt — „was wir über den Inhalt der Gortschakoff'schen Antwortnote hören, hat das österreichisch-ungarische Cabinet kaum Ursache, sich mit derselben besonders zufrieden geben zu können. So viel Variationen über den Tenor dieses Actenstückes auch vorkommen, keine derselben vermag dasselbe in einer Weise zu analysiren, die irgendwie nur erfreulich klingen möchte. In dem einen Punkte stimmen alle Versionen überein, die Argumentationen des Fürsten Gortschakoff als schwach, den Ton jener Note dagegen als milde zu bezeichnen, jedoch das Eine ist eine subjective Kritik, das Andere eine subjective Empfindungssache und schließt die Möglichkeit nicht aus, daß wir die Note, sobald sie nur erst vorliegt, in ihrer Argumentation wie in ihrem Tone — stark finden, stark freilich in einem anderen Sinne, als die Diplomatie diesen Begriff aufzufassen pflegt.

Und in der That fürchten wir fast, daß die russische Antwortnote in allen jenen Kreisen, die das famose „Friede um jeden Preis“ noch nicht zu ihrer Devise gewählt haben, wird „stark“ gefunden werden müssen. Von sonst sehr verlässlicher Seite geht uns nämlich eine Andeutung über eines dieser „schwachen“ Argumente dieser Note zu, die, falls sie sich beständigen sollte, diesem Actenstücke einen, gelinde gesagt, Oesterreich-Ungarn ironisirenden Charakter verleihen würde. Wie es heißt, soll Fürst Gortschakoff in seiner Antwort mit besonderer Vorliebe bei jenem Passus der Beust'schen Note verweilen, der von der Nothwendigkeit der Achtung der europäischen Verträge und der strikten Beobachtung derselben spricht, jedoch im Anschlusse an diese Stelle der Beust'schen Depesche mit großer Ironie darauf hinweisen, daß Oesterreich-Ungarnes sonst mit

der Forderung auf strikte Einhaltung europäischer Verträge nicht so genau genommen habe, wie dies seine Passivität gegenüber dem Bruche des Züricher und des Prager Friedens beweise. Steht dies wirklich in der Gortschakoff'schen Note — die Verlässlichkeit unserer Quelle gestattet einen solchen Zweifel kaum — dann wird wohl die einzige Antwort, die Oesterreich-Ungarn hierauf ertheilen kann, darin bestehen müssen, daß sein Vertreter auf der Londoner Konferenz den Pariser Frieden ad verbum nimmt und eine eventuelle russische Frage nach den Motiven hiesfür vielleicht mit einem ganz robussten: „Car tel est notre plaisir“ beantwortet.“

Es liegt nun auch der Wortlaut der an die englische Regierung gerichteten vom 21. November datirten Antwort des Fürsten Gortschakoff vor. Wir entnehmen derselben als bemerkenswerth die folgenden Stellen:

„Was den von Lord Granville aufgestellten strikten Rechtspunct anbelangt, so wollen wir darüber in gar keine Discussion uns einlassen, kein Präcedenz in Erinnerung bringen, noch irgend ein Beispiel citiren, weil eine solche Debatte nicht zu dem von uns gewünschten Einverständnis führen würde. Unser erbarener Herr hat eine gebieterische Pflicht gegen sein eigenes Land zu erfüllen, ohne dabei eine der mitunterzeichnenden Mächte des Vertrages vom Jahre 1856 verletzen oder bedrohen zu wollen. Im Gegentheil appellirte dabei Sr. kaiserliche Majestät an ihre Willkür. Gefühlte und das Bewußtsein ihrer eigenen Würde. Mittlerweile ist aber die durch diesen Vertrag Rußland bereitete Stellung immer unerträglicher geworden. Lord Granville wird wohl zugeben, daß das heutige Europa nicht entfernt dazulage ist, welches den Vertrag vom Jahre 1856 unterzeichnet hat. Es war unmöglich, daß Rußland zustimmen konnte, ganz allein in unbegrenzter Weise an eine Transaction gebunden zu bleiben, welche, bei ihrem Abschlusse schon lästig, von Tag zu Tag an ihren Garantien verlor. Unser erlauchter Herr weiß nur zu gut, was er seinem Lande schuldet, um demselben noch länger eine Verbindlichkeit aufzuerlegen, gegen welche das Nationalgefühl protestirt. Wir können nicht zulassen, daß die Abrogation eines theoretischen Princips ohne sofortige Anwendung, die im Grunde Rußland nur ein Recht restituirt, dessen keine Großmacht beraubt werden kann, als eine Bedrohung oder als Erfüllung des ganzen Vertrages betrachtet werden dürfe, während nur ein Punkt desselben annullirt wird; das kaiserliche Cabinet hatte nie einen solchen Gedanken.“

Der erste Staatssecretär Ihrer britischen Majestät hat uns sein Bedauern ausgedrückt, das er empfinden würde wenn diese Discussion das Einverständnis alteriren sollte, das die Regierung Ihrer Majestät der Königin sich angeeignet hat, zwischen den beiden Ländern aufrecht zu erhalten. Wollen Sie Sr. Excellenz ausdrücken, daß dieses Bedauern von dem kaiserlichen Cabinet getheilt werden würde. Wir halten dieses Einverständnis ebenso wesentlich nützlich für beide Länder, wie auch für den Frieden der Welt. Wir haben dasselbe mit lebhafter Befriedigung während der letzten Jahre immer intimer und herzlicher werden sehen.“

Die ersten Verhältnisse, in welchen wir uns befinden, sind derart, um dasselbe wünschenswerther als je erscheinen zu lassen.“
Nach Berliner Blättern lautet der Vermittlungsvorschlag des Grafen Bismarck in der Pontus-Angeleglichkeit wie folgt: „Die Mitunterzeichner des Pariser Friedensvertrages vom 30. März 1856 mögen ihre Vertreter in London autorisiren, zu einer Konferenz zusammenzutreten, um in derselben die Frage zu erwägen, welche sich an die von dem kaiserlichen russischen Cabinet durch dessen Circular vom 19. (30.) October d. J. gemachten Eröffnungen knüpfen.“

Frankreich soll sich noch fortwährend gegen die Konferenz erklären.

Zur deutschen Kaiserfrage schreibt man der „Krf. Ztg.“ aus Berlin:

„Ueber die Competenz des gegenwärtigen Reichstages zur Erathung einer neuen Verfassung sind

unsere Regierungen erst nur insoweit im Zweifel, als die Verfassungsänderung wegen der Erhebung des Königs von Preußen zum deutschen Kaiser allerdings dem ersten gewählten „deutschen Reichstage“ vorbehalten bleiben soll. In der Kaiserfrage handelt es sich nur noch um die Form der Initiative. Mit dem Gottes, namentlich unvertäglich erscheint die nüchternere parlamentarische Form der Einbringung eines darauf bezüglichen Antrages im Bundesrathe. Eine unmittelbar göttliche Einsetzung läßt sich auch schwer formuliren. Ebensovienig kann in diesem Falle die Krone einfach vom Altar genommen werden. Es soll daher ein Analogon mit dem alten deutschen Rürn geschaffen werden. Hierbei kam es zunächst darauf an, Churfürsten zu finden. Der letzte deutsche Churfürst ist nach den Ereignissen von 1866 schwerlich geneigt, sich zu diesem Zwecke restituiren zu lassen. Bleibt also nur die Bildung eines Churfürstencollegium ad hoc übrig, wozu die drei Rönne und sechs Großherzoge des neuen Bundes gleich nach der Capitulation von Paris berufen werden soll. Die projectirte Note des Königs von Baiern steht hiemit im engsten Zusammenhang. Nehmen Sie diese Mittheilungen so ernsthaft, wie es Ihnen möglich ist. Im hiesigen Schloß werden bereits alle Vorbereitungen getroffen, um die neue Berliner A. S. Lage der alten Kaiserkrönung auf das Glänzendste zu gestalten.“

Die Verhandlungen des Norddeutschen Reichstags.

Berlin, 5. December.

Minister Delbrück leitet die allgemeine Debatte über die Verträge mit den Südstaaten ein mit Hinweis auf den provisorischen Zustand der Verfassung des Nordbundes. Der Anschluß der süddeutschen Staaten sei durch Artikel 79 vorgegeben. Die Vorklagen streben die Vereinigung aller Glieder Deutschlands an, welche gegen Erwarten schnell durch ein großes weltgeschichtliches Ereigniß erfolgte. Die Initiative zur Einigung kam im September von Baiern. Delbrück sei zur Abklärung der bairischen Vorklage nach München entsandt worden und war instruirte sich jeder Aeußerung zu enthalten, welche als Druck seitens des Präsidiums deutbar wäre. Inzwischen reage Würtemberg, Unterhandlungen an; Baden beantragte den Eintritt in den Bund, Hessen meldete den Anschluß. So entstanden die Versailler Konferenzen. Der Redner betont, daß in den zuerst vorgelegten Verträgen manche Bestimmungen sich befinden, die den bairischen Intentionen entsprungen sind; ob sie ohnedem angenommen worden wären, sei dahingestellt. Nebenbei sind Fragen sind unberücksichtigt gelassen worden; nur das Notwendige zur Fortentwicklung der Staatlichen Einigung Deutschlands wurde aufgenommen und die weitere künftige Entwicklung wurde der Vereinbarung mit dem künftigen Parlamente überlassen. Die Verfassungsänderung charakterisirt sich in der Verfassung des föderativen Bundescharakters, wie dies in der Natur der Sache begründet ist. Ohne Anerkennung des berechtigten Föderativelementes ist der Beitritt Süddeutschlands unthunlich.

Der Redner wendet sich sodann zu dem Heerwesen und weist das Vorhandensein der gemeinsamen Grundlagen nach. Die Aenderung für die einzelnen Staaten seien zumeist transitorischer Natur. In Baiern sei der militärische Oberbefehl seines Königs im Frieden eingeräumt, dies ist durch die realen Verhältnisse gerechtfertigt. Die Zusammensetzung des Bundesrathes und des diplomatischen Ausschusses sei lediglich durch die Verstärkung des föderativen Elementes erforderlich, ebenso die Bestimmungen über die Kriegserklärung. Man muß es dem Auslande klar machen, daß der Bund wesentlich defensiven Charakters sei. Der Redner rechtfertigt das Arrangement in der Steuerfrage. Den Wünschen Baierns und Würtembergs, auch die interne selbstständige Post- und Telegraphenverwaltung beizubehalten, konnte um so mehr genügt werden, als die Bundesgesetzgebung davon unberührt bleibt. Der bairische Vorbehalt über die Selbstständigkeit auf dem Gebiete der Heimate- und Niederlassungsrechte werde schwer. Baiern habe jedoch erst eine neue sociale Gesetzgebung eingebracht mit gutem Resultate, deshalb habe Baiern unüberwindliche Bedenken gegen die Annahme einer neuen Gesetzgebung.

Der Vertrag ist auf dem Boden der Thatfachen erwachsen. Ich bitte Sie, den Standpunkt zu theilen und sich zu erinnern, daß es mehr als ein Mal Deutschland nicht zum Segen gereichte, das Erreichbare dem Besseren geopfert zu haben.

Gegenüber Schulze, welcher den Antrag der Fortschrittspartei, die Verfassung einem allgemeinen deutschen Reichstage vorzulegen, befürwortet, weist der Bundesoberollmächtige Pape nach, daß die Regierungen verpflichtet sind, nach Maßgabe der Verfassung des Nordbundes vorzugehen.

Friedenthal spricht für die Annahme der Verträge, wünscht jedoch die Creirung eines Oberhauptes und fragt, wie es damit stehe.

Delbrück erklärt: Prinz Luitpold überreichte vorgestern ein Schreiben des Königs von Baiern. (Delbrück verliest das Schreiben.) Der Inhalt desselben geht dahin: König Ludwig bietet dem König Wilhelm die Kaiserwürde an. Die Fürsten, welche in Versailles anwesend waren, stimmten zu. Die Zustimmung der übrigen Fürsten und der freien Städte bleibt zu erwarten.

Der Wortlaut des Schreibens des Königs von Baiern an den König Wilhelm ist folgendes: „Nach dem Beitritte Süddeutschlands zum Verfassungsgebündnisse werden die Eu. Majestät übertragenen Präsidialrechte über alle deutschen Staaten sich erstrecken. Ich habe mich zu deren Vereinigung in einer Hand in der Ueberzeugung bereit erklärt, daß dadurch den Gesamtinteressen des deutschen Vaterlandes und seiner verbündeten Fürsten entsprochen werde, zugleich aber im Vertrauen, daß die dem Bundespräsidium nach der Verfassung zustehenden Rechte der Wiederherstellung eines deutschen Reiches und der deutschen Kaiserwürde als Rechte bezeichnet werden, welche Eu. Majestät im Namen des gesammten deutschen Vaterlandes auf Grund der Einigung seiner Fürsten ausüben.“

Ich habe mich daher an die deutschen Fürsten mit dem Vorschlage gewendet, gemeinschaftlich mit mir bei Eu. Majestät in Anregung zu bringen, daß die Ausübung der Präsidialrechte mit Führung des Titels eines deutschen Kaisers verbunden werde. Sobald mir Eu. Majestät und die verbündeten Fürsten ihre Willensmeinung kundgegeben haben, würde ich meine Regierung beauftragen, das Weitere zur Erzielung der entsprechenden Vereinbarung einzuleiten.“

Die Thronrede des Königs von Italien.

Florenz, 5. December.

Heute wurde das Parlament eröffnet. Die Thronrede des Königs sagt: „Mit Rom als Hauptstadt, habe ich ein Versprechen erfüllt und das Unternehmen gekrönt, welches mein großherziger Vater vor 25 Jahren begonnen hat. Italien ist künftig frei und einheitlich; es hängt nur von uns ab, es groß und glücklich zu machen. Während wir diese Feierlichkeit begehen und das vollendete Italien inaugurations, zerstreuen sich im schrecklichen Kampfe zwei große Völker, ruhmvolle Vertreter der modernen Civilisation.“

An Frankreich und Preußen durch die Erinnerung an die jüngsten wohlthätigen Allianzen geknüpft, mußten wir uns in strenger Neutralität verhalten, die uns durch die Pflicht auferlegt wurde, den Brand nicht zu vermehren, und durch den Wunsch, stets ein unparteiisches Wort bei den kriegführenden Theilen einlegen zu können. Wir werden fortfahren, diese Pflicht der Humanität und der Freundschaft zu erfüllen, welche unsere Bemühungen mit jenen der neutralen Mächte eint, um einem Kriege ein Ziel zu setzen, welcher zwischen zwei Nationen niemals hätte ausbrechen sollen, deren Größe für die Civilisation der Welt gleich nothwendig ist.“

Die öffentliche Meinung billigt durch ihre Unterstützung diese Politik, welche nochmals bewiesen hat, daß ein freies, einträchtiges Italien für Europa ein Element der Ordnung, der Freiheit und des Friedens ist. Wir sind im Namen des nationalen Rechtes in Rom eingedrückt, und bleiben dort, indem wir die gegen uns selbst eingegangenen feierlichen Verpflichtungen, das heißt die vollständige Freiheit der Kirche und die Unabhängigkeit des päpstlichen Stuhles in Ausübung seines religiösen Amtes und in seinen Beziehungen mit der katholischen Welt, aufrechterhalten.“

Die bevorstehende Ueberlieferung des Regierungssitzes nach Rom nöthigt uns, die Mittel zu studiren, um die Verwaltung auf die größte Einfachheit zu bringen, indem wir den Gemeinden und Provinzen ihre eigenen Befugnisse geben. Die Thronrede kündigt die Einbringung mehrerer Gesetzesentwürfe in Bezug auf die Militärreorganisation, den Unterricht und die Finanzen an.

Die Thronrede schließt: „Während Italien auf der Bahn des Fortschrittes vorgeht, vertraut eine große Schwester Nation meinem Sohne die Mission an, ihre Geschicke zu lenken. Ich bin über die meiner Dynastie und Italien erwiesene Ehre glücklich. Ich

wünsche, daß Spanien und die Loyalität seines Fürsten und die Weisheit seines Volkes groß und glücklich werde.“

Der Empfang der Deputation aus Spanien in Florenz.

Florenz, 4. December.

Prinz Amadeus saß bei dem Empfange der spanischen Deputation, indem er die ihm angetragene Krone annahm: „Treu den Traditionen seiner Ahnen und obgleich er die Schwierigkeiten seiner neuen Aufgabe und seine Verantwortlichkeit vor der Geschichte nicht verkenne, vertraue er auf Gott und das spanische Volk, das den Beweis geliefert habe, daß es die Achtung der Ordnung mit einer unbezwinglichen Verehrung der Freiheit zu vereinigen wisse. Er fügte hinzu, daß er, um sich seiner Wahl würdig zu zeigen, nur in loyaler Weise das Beispiel der constitutionellen Traditionen, in denen er erzogen wurde, zu befolgen habe. Er schloß: „Soldat in der Armee, werde ich vor den Vertretern der Nation der erste Bürger sein. Ich weiß nicht, ob ich das Glück haben werde, mein Blut für mein neues Vaterland zu vergießen und einige Blätter der großen Zahl beizufügen, die den Ruhm Spaniens verherrlichen; auf alle Fälle bin ich aber gewiß, daß die Spanier immer von dem Könige, den sie sich erwählt haben, werden sagen können: Seine Loyalität weiß sich über die Kämpfe der Parteien zu erheben; er hat keinen andern Gedanken, als die Eintracht und die Wohlfahrt seiner Nation.“

Die Rede des Herzogs wurde mit dem Rufe begrüßt: Es lebe der König von Spanien!

Kriegsnachrichten.

Urad, 7. December.

All die schönen Hoffnungen, welche man in den letzten Tagen an die Erfolge der französischen Waffen geknüpft, haben sich leider nicht erfüllt. Die Durchbrechung der Cernirung von Paris ist nicht gelungen und an der Loire hat die französische Armee zweifelsohne einen empfindlichen Schlag erlitten; denn sonst würde sie das stark besetzte Orleans nicht zu räumen genöthigt gewesen sein. Ob damit schon gesagt sein soll, daß die Voirearmee vollständig vernichtet wurde, wie man in Berlin ausposaunte und deshalb die Stadt beleuchtete und besagte, möchten wir dennoch in Zweifel ziehen.

Ueber die jüngsten Vorgänge liegen die nachstehenden, von uns noch nicht reproducirten, telegraphischen Berichte vor:

Dresden, 5. December. Ein Telegramm des Prinzen Georg an den König von Sachsen meldet den Rückzug des Feindes am 4. December hinter die Marne und die Räumung von Brie und Champigny, und fügt hinzu, eine weitere offensive Bewegung sei unwahrscheinlich. Der Gesamtverlust vom 30. November bis 2. December beträgt 76 Officiere und 2100 Mann.

Tours, 4. December. (Officiell.) Die Voire-Armee hat Freitag und Sonnabend ihre Vorwärtsbewegung wegen lebhaften Widerstandes, dem sie begegnete, unterbrochen. Der Feind scheint zwischen Bithiviers, Artenay und Digères beträchtliche Massen concentrirt zu haben. Es fanden mehrere Gefechte auf verschiedenen Punkten ohne ausgeprochenes Ergebnis (?) auf irgend welcher Seite statt.

Bei einem derselben wurde General Sonis verwundet und gefangen, was auf sein Armeecorps einigermaßen erschütternd wirkte, das aber sofort seine Festigkeit wieder gewann. Die Armee mußte in die starken Stellungen, die sie vor Orleans besetzt hielt, einrücken und die Fortsetzung ihrer Vorwärtsbewegung aufschieben.

Wenn auf diese Weise die ihr obliegende Aufgabe eine schwierigere ist, hat sie dagegen die Wirkung, die Armee des Generals Ducrot zu beglücken, welche nicht die Massen zu bekämpfen haben wird, von welchen man annahm, daß sie ihm entgegenrücken müssen und die gegenwärtig vor Orleans zurückgeführt sind.

Lyon, 3. December. Heute fand den ganzen Tag ein Kampf auf der Straße zwischen Autun und Arnay-le-Duc statt. General Chremer (?) verfolgt kräftig den Feind.

Tours, 5. December. Pariser Ballonnachrichten bringen Meldungen bis zum 4. December Abends: Die Preußen ließen nach der Schlacht bei Champigny ihre Todten und Verwundeten auf dem Schlachtfelde liegen. Der Gesamtverlust der Preußen vom 30. November bis 2. December wird auf 15 000 bis 20 000 Mann geschätzt. — Beim Uebergang der Marne am 3. December wurden die Franzosen vom Feinde nicht beunruhigt. — Die Siege vom 30. November und 2. December riefen in Paris großen Enthusiasmus hervor. General Lachasier todt, drei Generale verwundet. Die Gesamtzahl der deutschen Kräfte am 2. December überstieg 100 000 Mann.

Tours, 5. December. Ein am 4. d., Abends, in Paris afficirter offizieller Bericht sagt: Die außerhalb von Paris befindliche Armee ist vor jedem Anarisse geschützt und schöpft in kurzer und wohlverdienter Ruhe neue Kräfte.

Tours, 5. December. (Officiell.) Nach den Kämpfen vom 2 und 3 December signisirte General Aurelles die Nothwendigkeit, Orleans zu räumen. Obwohl nun die Regierung eintrah, daß günstige Bedingungen für einen Widerstand da seien, erhielt doch General Aurelles, welcher auf dem Rückzuge bestand, einstimmig von der Regierung den Befehl, den Rückzug zu bewerkstelligen. Ein Separattractat mit Gambetta fuhr nach Orleans, fand aber vor La Chapelle den Weg durch eine preussische Reiterabtheilung verlegt. Der Feind schlug unter Androhung des Bombardements die Räumung von Orleans vor.

Da die Räumung beabsichtigt war, so wurde dieselbe auch angenommen, die Marinebatterien vernagelt, Pulver und Material zerstört. Am Mitternacht vom 4 zum 5. December wurde Orleans vom Feinde besetzt. Man sagt, die Preußen rückten fast ohne Munition ein, und machten fast keine Gefangenen. Die verschiedenen Corpschefs melden, der Rückzug wurde in guter Ordnung bewerkstelligt. Vom General Aurelles liegen keine Nachrichten vor.

Der Correspondent der „Schles. Ztg.“ beim Belagerungsheere von Paris hat sich nunmehr zu der gegen die Loire operirenden Armee des Prinzen Friedrich Carl begeben. Er erzählt, daß nach dem Fall von Metz in der That dieser Armee die Aufgabe zugetheilt worden war, gegen Lyon zu marschiren, und erst nach der Zurückdrängung v. d. Tann's bei Coulmiers habe man gesehen, welche Gefahr dem deutschen Heere von Süden her drohe und daher die Armee Friedrich Carl's in Eilmärschen gegen die Loire in Bewegung gesetzt.

Die Festung Velfort, der südliche Grenzpunkt des Elsaß, wo es nunmehr von einem gemischten, aus Linie und Landwehr bestehenden preussisch-bairischen Corps von ungefähr 15 000 Mann belagert. Commandant desselben ist General Treckow, nicht zu verwechseln mit dem Treckow, der die 17. Division an der Loire commandirt.

In einem Schreiben Garibaldi's an einen Freund in Belgien heißt es:

„Ich war für die preussische Dynastie bis zu den Tagen von Sedan. Damals zählte sie noch nicht zu den Räubern und die Menschheit verdankt ihr, daß wir von deren größten Feinden befreit wurden. Nun aber ist sie zur Räuberin geworden, da sie auf ihr Siegel pocht, und eine Nation, die so viel für den menschlichen Fortschritt gethan, unter die Füße tritt. Ich betrachte die Deutschen als Brüder und hoffe, daß sie nächstens durch Verbannung der Falschung ihrer Führung Europa den Frieden zurückgeben werden.“

Das Heer Bonaparte's wurde vernichtet, Frankreich gedemüthigt, und die Pessimisten aller Länder, wie die Autokraten und Jesuiten, hielten diese Nation zermalmt für immer. Das darf man aber nicht glauben und vor Allem die Deutschen dürften sich bald des Gegentheils versichert halten. Die Franzosen haben sich im Unglück wiedergefunden; heute gibt es hier auch keinen wehrfähigen Mann, der nicht bereit wäre, zur Vertheidigung seines Vaterlandes das Gewehr zu ergreifen.

Die männliche Bevölkerung Deutschlands, ganz in Waffen auf französischem Gebiet, vermindert sich jeden Tag durch Kämpfe und Krankheiten, während die Vertheidiger Frankreichs trotz aller Verluste, die sie aus den nämlichen Ursachen erleiden, sich täglich vermehren.

Frankreich ist noch durchaus unfähig, sich mit dem preussischen Heere in offener Feldschlacht zu messen. Das ist wahr. Aber die über das ganze Gebiet des Landes zerstreute französische Armee ist eben deshalb den Schlägen der feindlichen Massen weniger ausgesetzt, ist unbestegbar, und bei dem Enthusiasmus, der mit jedem Tage wächst, muß die Lage der Preußen immer precärer werden.

In dem, was ich Ihnen sage, liegt weder Uebertreibung, noch Prahlerei. Ich bin inmitten der Reihen des Volkes, fühle dessen Pulsationen und glaube mich nicht zu täuschen. Mit Einem Worte, ich bekenne Ihnen, auf einen schließlich glücklichen Ausgang völlig zu vertrauen.

Ihr ergebenster

G. Garibaldi.

In Deutschland regt sich die Ungebulb über die lange Dauer des Krieges, und die „Vossische Zeitung“, das gelesenste Organ der Berliner Bourgeoisie, benützt die Einberufung der ältesten Jahrgänge des zweiten Aufgebotes der Lehrwehr, um auf eine Befreiung von Paris zu dringen. Man gebe den Franzosen nur Zeit, an der Garonne und in Lyon neue Armeen zu schaffen, die auftreten würden, wenn Paris gefallen sei.

Der Einsturz des Eisenbahntunnels bei Meaux

ist durch wieder a Pahn b Forts v fernt lie Arme 6 bis 8 gen zurü spart. Aus ist am 2 von Na „3 auf Befeh drei Arr schänkte dition v der Vert weifung nahme v stanten Aus Gefangene eiere wa Blauon, ersten ar die Sta bedeutend in Mar Der Novemb „3n Revolte hatien z manert n ch n, die men. T sofort R nähme r ihren S herj d te ste überl Gefiern Uel liegen die vor: Ber 5. Decem Nacht D viele tau ausgefetzt gttliche Tor (Officiell. 2. und 3. Feinde gr die Wort stand br Armee de niferregen nalisirte G zu räumen zu bewerk Armee vo 500 Kane befestigten günstigen hatten zu tatische bekrand g anführte, irgend J Wane. „3 Nach rathe exp mit Einbe Armee fo gierung w theidigung Paris zu Rückzug n Sand hal die Sorge, wenbigkeit Ihrer Dan heren Un Räumung Befehle Orleans schäge zur mando fr führungsbef Glais-Dig Diese Zu Wittag Ich ändere

Abends, sagt: Die vor jedem wohnen... Nach dem... die Gene... räumen... Bedin... gung... so wurde... Mitter... Orleans vom... rücken... Gefan... der Rück... Vom Ge... "beim... ummehr zu... Prinzen... nach dem... die Aufgabe... hren, und... bei Cou... m deut... daher die... die Loire... Grenzpunct... bairischen... rt. Com... cht zu ver... division an... en Freund... e bis zu... noch nicht... ihr, daß... den. Nun... auf ihr... el für den... fuge tritt... über und... der Hal... zurückgeben... et, Frank... Länder... ese Nation... nicht glau... sich halb... osen haben... t es hier... cht bereit... das Ge... ds, ganz... nder sich... während... lufte, die... ch täglich... sich mit... zu messen... ebiet des... n deshalb... er ausgem... nus, der... r Preußen... ber Ueber... der Reichen... laube mich... h belenne... ang völli... abt."... über die... e Zeitung",... ste, bemüht... s zweiten... Beschließung... nsofen nur... rmeen zu... Paris ge... ei Meane

ist durch die Vollendung der Bahn um den Berg wieder gut gemacht. Man kann nunmehr mit der Bahn bis Laingy welches nur zwei Meilen von den Forts von Paris und 6 1/2 Meilen von Versailles entfernt liegt fahren. Für die Verproviantung der Armee ist dies von der größten Wichtigkeit denn 6 bis 8 Meilen Landweg, die nur mit Pferdewagen zurückgelegt werden konnten, werden dadurch erspart.

Aus der Präfectur des Meurthe-Departements ist am 29. v. M. folgendes Schreiben an den Maire von Nancy gerichtet worden: „Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß auf Befehl Sr Majestät des Königs das auf die drei Arrondissements Nancy Toul und Lunerille beschränkte Departement der Meurthe mit einer Contribution von 750 000 Fracs. belegt worden, zur Deckung der Verluste, welche den Deutschen durch ihre Ausweisung vom französischen Gebiet und durch die Wegnahme von Schiffen durch die französische Flotte entstanden sind.“

Aus Lyon wird gemeldet, daß man deutsche Gefangene dort nicht mehr verweilen läßt. Die Officiere werden in Montpellier, die Soldaten theils in Blaton, theils in Auch de Vieilagne internirt. Die ersten arabischen Freiwilligen, welche dieser Tage durch die Stadt gekommen sind, werden als Vorhut eines bedeutenden Corps aufgegeben, welches demnächst in Marseille ausgeschifft werden soll.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Brüssel, 30. Novemb., geschrieben: „Im Fort 5 von Antwerpen fand vorgestern eine Revolte statt. Die dort internirten 558 Franzosen hatten zwei Zugänge zu ihren Käsen, welche zugemanert waren, einbrochen und versuchten dann die Wachen, die sich im ersten Stockwerk befanden, festzunehmen. Der Versuch gelang jedoch nicht. Es wurde sofort Lärm geschlagen und alle Internirten, mit Ausnahme von zwölf, die über die Wälle entkamen, in ihren Sälen zurückgebracht. Die ganze Nacht über herrschte große Aufregung unter den Gefangenen und sie überließen sich den lärmendsten Demonstrationen. Gestern wurde die Ruhe im Fort nicht weiter gestört.“

Neuigkeiten.

Ueber die letzten Kämpfe vor Orleans

Ueber die nachstehenden neueren amtlichen Depeschen vor: Berlin, 6. December. (Officiell) Versailles, 5. December. Prinz Friedrich Carl besetzte verflozene Nacht Orleans, 40 Geschütze wurden erobert und viele tausend Gefangene gemacht; der Feind wird unausgesetzt verfolgt. Das 8 Corps hatte mehrere glückliche Gefechte nordöstlich von Rouen.

Tours, 5. December, 1 Uhr Nachmittags. (Officiell.) Nach verschiedenen Kämpfen, welche am 2. und 3. December geliefert wurden, und welche dem Feinde große Verluste verursachten, aber gleichzeitig die Vorwärtsbewegung der Loire-Armee zum Stillstand brachten, erschien die allgemeine Lage dieser Armee dem General Aurelles plötzlich als eine außerordentlich gute. In der Nacht vom 3. auf den 4. signalisirte General Aurelles die Nothwendigkeit, Orleans zu räumen und den Rückzug auf das linke Loire-Ufer zu bewerkstelligen. Es verblieb ihm gleichwohl eine Armee von mehr als 200.000 Mann mit mehr als 500 Kanonen, welche in einem mit Marinegeschützen besetzten Lager verschanzt war. Die ausnahmsweise günstigen Bedingungen schienen einen Widerstand zu gestatten, welchen zu versuchen die einfache militärische Pflicht jedenfalls gebot. General Aurelles bestand gleichwohl auf dem Rückzugsplan, indem er anführte, daß er an Ort und Stelle besser als irgend Jemand die wirkliche Sachlage beurtheilen könne.

Nach erfolgter Berathschlagung im Regierungsrathe expedirte die Regierungsdelegation in Tours mit Einhelligkeit an den Commandanten der Loire-Armee folgendes Telegramm: Die Meinung der Regierung war, in Orleans Stand zu halten, die Verteidigungswerte zu behaupten, und sich nicht von Paris zu entfernen; da Sie aber behaupten, daß der Rückzug notwendig sei, und daß Ihre Truppen nicht Stand halten würden, überläßt die Regierung Ihnen die Sorge, den Rückzug auszuführen, dessen Nothwendigkeit Sie aufricht erhalten, und durch den nach Ihrer Darstellung die nationale Verteidigung größeren Unglücksfällen ausweichen kann, als es die Räumung Orleans ist, demzufolge ziehe ich meine Befehle zur activen und forcirten Concentrirung in Orleans und dem Umkreise Ihrer Verteidigungsgehänge zurück. Gehen Sie allen unter Ihrem Obercommando stehenden Generälen die entsprechenden Ausfühungsbeehle. (Gezeichnet) Gambetta, Cremieux, Ollivier, Fourichon.

Diese Depesche wurde um 11 Uhr abgesandt. Zu Mittag schrieb General Aurelles von Orleans: Ich ändere meine Dispositionen, ich dirigire das 16.

und 17. Corps auf Orleans; ich berufe das 18. und 20. Corps ich organisiere den Widerstand, ich bin in Orleans auf dem Plage (Gezeichnet) Aurelles. Dieser Concentrirungsplan war gerade derselbe welchen das Kriegeministerium seit 24 Stunden ariehet und anordnete.

Der Minister reiste um 1 1/2 Uhr mit einem Separatrain nach Orleans, um sich von der Concentrirung die Gewißheit zu verschaffen. Um 4 Uhr wurde der Train vor dem Dorfe La Chapelle angehalten, der Weg war durch eine Abtheilung preussischer Reiter besetzt, welche die Weiterbewegung des Zuges verhinderten. Gleichzeitig hörte man in der Ferne Kanonen feuern, welches eine Schlacht vor Orleans vermuthen ließ. Der Kriegsminister lehrte nach Beaugency zurück, um sich mittelst Wagen nach Genes zu begeben.

Der Widerstand von Orleans dauerte fort. In Beaugency war es nicht mehr möglich, Nachrichten zu bekommen. In Blois langte erst um 9 Uhr Abends eine Depesche von Orleans ein; aber ich erhielt jetzt eine Depesche vom Eisenbahnhauptort, welche meldet: Man schoß auf Ihren Train in La Chapelle. Ich erhalte ein anderes Telegramm vom General Aurelles, welches sagt: Ich hatte bis zum letzten Moment gehofft, der Räumung Orleans ausweichen zu können, alle meine Bemühungen waren oymnächlich, diese Nacht wird die Stadt geräumt werden. Andere Nachrichten liegen nicht vor. (Gez.) Fregeinet.

Angesichts dieses wichtigen Entschlusses wurden sofort von Blois Befehle gegeben, um den guten Rückzug der Truppen zu sichern. Der Minister lehrte um 3 Uhr Morgens nach Tours zurück und fand folgende Depesche, deren Vurtheilung dem Publicum anheimgestellt wird: „Orleans, 5. December, Mitternacht. General Pallid es an den Kriegsminister: Der Feind schlug die Räumung Orleans unsererseits um 11 1/2 Uhr Nachts, unter Androhung, die Stadt zu bombardiren, vor. Da wir diese Nacht die Stadt verlassen sollten, habe ich im Namen des Obergenerals angenommen. Die Marinebatterien wurden vernagelt, das Pulver und Materiale zerstört. — Orleans. Der Generalsecretär an den Minister des Innern: Der Feind besetzte Orleans um Mitternacht. Man sagt, die Preußen seien fast ohne Munition eingerückt und machten fast keine Gefangenen.“

Gegenwärtig melden die verschiedenen Corpschefs, daß der Rückzug in guter Ordnung bewerkstelligt wurde, man ist aber ohne Nachrichten vom General Aurelles, welcher an die Regierung keine Mittheilungen gelangen ließ.

Brüssel, 6. December. Die Conferenzausichten gestalten die Pontusfrage wieder ernster; Rußland nimmt eine festerere Haltung an und weist die Zumuthung auf Verleugnung des in der ersten Gortschakoff'schen Depesche einggenommenen Standpunctes zurück.

Brüssel, 6. December. Pariser Ballonorieue melden, die Partei Blanqui bereite eine Demonstration der nothleidenden Frauen gegen die Regierung vor.

London, 6. December. Die amerikanische Präsidentschaft wickte hier besorgnißerregend.

London, 6. December. Die Kaiserin Eugenie besuchte heute die Königin von England. — Der amerikanische Gesandte erhielt sein Abberufungsschreiben.

Aus den ungarischen Delegationen.

Pest, 5. December. Präsident Wittó eröffnet die heutige Sitzung der ungarischen Delegation um 15 Uhr Nachmittags. Auf den Minister-Intervenit: v. Lónháy, Freiherr von Ruhn, Regierungvertreter General Benedek.

Das Protocoll der jüngsten Sitzung wird authenticirt.

Gemeinsamer Finanzminister v. Lónháy bittet die Delegation, je eher einen Beschluß über die auf Seite 118 und 119 der Vorlage Nr. 16 des gemeinsamen Kriegsministers enthaltenen Anträge zu fassen. Bezüglich des 1868er Nachtragscredits hat die 1869er Delegation beschlossen, daß sie dem gemeinsamen Kriegsminister für die Mehrausgaben, die sich ergeben hatten, eine Indemnität in der Höhe von 2,700.000 fl. ertheile; die Beschlußfassung über den Modus der Deckung aber wurde auf den Zeitpunkt verschoben, da die 1868er Schlußrechnung zur constitutionellen Verhandlung vorgelegt sein und das gemeinsame Ministerium im Einverständnis mit den Finanzministerien beider Reichshälften diesbezügliche Vorschläge gemacht haben werde. Die 1869er Delegation hat also für die 1868er Mehrausgaben die Indemnität ertheilt, jedoch unter der Bedingung, daß die 1868er Schlußrechnungen den Delegationen vorgelegt werden mögen. Nachdem dies nun schon geschehen ist, so ist es natürlich, daß der Kriegsminister den auf der erwähnten Seite 118 enthaltenen Beschlußantrag vorgelegt, in welchem er bittet: „Nachdem von dem gemeinsamen Nachtragscredit von 4,292.000 fl. zusammen nur 1,592.160 fl. 5 kr. aus den Baarbeständen der Militärcassen gedeckt

werden konnten, so möge die restirende Summe flüssig gemacht werden.“

Auf Seite 119 ist der Beschlußantrag des gemeinsamen Kriegsministers bezüglich des 1869er Nachtragscredits enthalten; dieser letztere beruht auf dem Beschluß der vorjährigen Delegation wonach die Aufgabe der Reichshälften beider Reichshälften ist, bezüglich der Deckung des 1869er Nachtragscredits Anordnungen zu treffen. In demselben Beschlusse wird der Kriegsminister von der Delegation angewiesen, sich mit den Finanzministern beider Reichshälften in Verbindung zu setzen, um zu bestimmen, welche Bestände der Militärcassen entbehrlich seien und wie große Summen durch zu bewerkstelligende Materialkäufe flüssig gemacht werden können, ohne daß die Interessen der Armee dadurch beeinträchtigt werden. Demalß wurden zusammen 3 790.000 fl. votirt; aus Baarbeständen konnten gedeckt werden: 1,110 777 fl. Demnach bittet der Kriegsminister um die Flüssigmachung eines Nachtragscredits von 2,679.223 fl. Wenn die Delegationen in der Mitte des Jahres hätten zusammenberufen werden können, so hätte der Kriegsminister sich nicht mit dieser besonderen Bitte an die Delegation wenden müssen. Nachdem jedoch das Ende des Jahres herannah und die von der vorigen Delegation für 1870 votirten Zahlungen geleistet werden müssen, so ist es dringend nöthig geworden, daß die Delegationen über diese vom Reichsminister vorgelegten zwei Anträge je eher Beschlüsse fassen, damit das gemeinsame Finanzministerium für die Flüssigmachung der bereits votirten Nachtragsausgaben der Armee im December Sorge tragen kann. Nachdem die früheren Delegationen über diese Frage meritorisch bereits beschlossen haben und es sich hier demnach um eine rein finanzielle Frage handelt, so bittet Redner, die Anträge dem Finanzausschusse der Delegation zuzuwiesen. Eduard Sebényi bemerkt zunächst, er hätte gewünscht, daß der gemeinsame Finanzminister seine Anträge im Sinne der Geschäftsordnung auch schriftlich einbringe. Ferner muß er sich gegen den Vorschlag des Vorredners wenden, daß die Anträge dem Finanzausschusse der Delegation zugewiesen werden. Vor Allem wurde der Nachtragscredit dem Kriegsminister ausschließlich auf Empfehlung des Heeresauschusses votirt; dann hat die Delegation das gesammte Heeresbudget ohne jede Ausnahme dem Heeresauschusse zugewiesen; Redner will sich also an diesen Ausschuss wenden, um die Anträge zu prüfen und auch die Vorlagen des Ministers dem Heeresauschusse zu wissen.

Finanzminister v. Lónháy erwidert, daß er seine Vorlagen nicht nur schriftlich, sondern sogar — gedruckt der Delegation unterbreitet habe; der Geschäftsordnung sei also Genüge geschehen. Was die Zuweisung an den Kriegsausschuss betrifft, so hätte Redner nichts dagegen, wenn die Delegation beschließen hätte, die Schlußrechnungen dem Heeresauschusse zu zuweisen. Nachdem aber das Meritum der Sache bereits erledigt, das heißt der Nachtragscredit bereits bewilligt ist, und es sich hier nur um die Flüssigmachung der votirten Summe handelt, nachdem ferner die Flüssigmachung die Prüfung der Rechnungsausweise voraussetzt, diese aber von der Delegation dem Finanzausschusse zugewiesen wurden, so hält Redner an dem Beschlusse der Delegation fest, wenn er bittet, daß die in Rede stehenden Vorlagen der Regierung an den Finanzausschuss gewiesen werden mögen.

Die Delegation beschließt mit großer Majorität im Wege der Abstimmung, die Anträge des Ministers dem Finanzausschusse zuzuwiesen. Der Präsident bittet den Ausschuss, seinen Bericht so rasch als möglich auszuarbeiten. Es wird ein Bericht des Wirtschaftsausschusses der Delegation verlesen, worin dieser Ausschuss mittheilt, daß er in Betreff der Vierung der Druckorten für die Delegation mit der Pest-Buchdruckerei Actien-Gesellschaft einen Vertrag abgeschlossen habe. Der Vertrag wird genehmigt.

Schluß der Sitzung um 15 Uhr. Nächste Sitzung: Morgen Mittags 1 Uhr.

Die österrreichische Delegation hielt heute eine Plenarsitzung, die um 11 1/2 Uhr eröffnet wurde. — Seitens der gemeinsamen Regierung waren anwesend: Graf Deuff, Herr v. Lónháy und Freiherr v. Ruhn. Ueber den Verlauf der Sitzung berichten wir in nachstehendem:

Nach Authentisirung des Protocolls meldet der Präsident mehrere Urlaubsgesuche an, die bewilligt wurden. Hiernach zeigte der Präsident die Constitution des Budget- und des Petitionsausschusses an. — Nachdem sodann zwei von Dr. Figuly und Dr. Kuranda empfohene Petitionen dem Finanzausschusse zugewiesen waren, kam der Bericht des Budgetausschusses bezüglich der Nachtragscredite zur Verhandlung. Nach Verlesung des Berichtes beantragte Ban der Straß, daß Blois die vom gemeinsamen Kriegsministerium für 1868 und 1869 verlangten

Nachtragcredite bewilligt werden sollen. — Dr. Reichbauer verlangt im Interesse des Constitutionalismus, daß die verfassungsmäßig festgestellten Ziffern nicht überschritten werden dürfen, wenn nicht außerordentliche Verhältnisse eintreten. Die Kriegsverwaltung berufe sich auf die eingetretene Theuerungsverhältnisse; sie hätte trachten sollen, den früher bewilligten Credit durch ausgiebige Beurlaubungen einzubalten. Wenn immer Nachtragcredite verlangt werden, so sei die Thätigkeit der Delegationen Illusion. Er ist gegen den Antrag des Budgetausschusses. — Wolskrum stimmt zwar den Ausführungen des Voreedners bei, unterstützt aber den Ausschussbericht, da die Delegation sich in einer Zwangslage befindet. — Der Ausschuss-Berichtersteller Dr. Sturm widerlegt mehrere von Reichbauer und Wolskrum erhobene Vorwürfe, und erklärt sich für die von Van der Straß vorgeschlagenen Modificationen des Ausschussantrages. Derselbe wird schließlich in diesem Sinne angenommen. — Hiemit war die Sitzung um 12½ Uhr zu Ende. Nächste Sitzung Freitag um 11 Uhr.

Ernennungen zum k. ung. Staatsrechnungshofe.

Der „V. P. Közlöny“ veröffentlicht folgende a. h. Entschlüsse:
Auf Grund des durch Meinen Ministerpräsidenten Mir unterbreiteten Vorschlags des Präsidenten des k. ung. Staatsrechnungshofes ernenne ich hiemit den Sectionsrath Meines Ministeriums des Innern, Josef Hofu, den Pester Universitätsprofessor Alex. Kékám, den Director der Buchhaltung Meines Cultus- und Unterrichts-Ministeriums Rudolf Hennisch, endlich den Verrath Anton Leitner zu Rechnungsräthen des erwähnten Staatsrechnungshofes, n. zw. die beiden letztgenannten mit dem Charakter und Bezügen von Sectionsräthen.
Gödöllö, den 2. December 1870.

Franz Josef m. p.
Graf Julius Andrássy m. p.
Zum k. ung. Staatsrechnungshof sind ferner ernannt worden:

Zu Ober-Rechnungsrevidenten: Lud. Rimbmann, Josef Weiss, Lad. Than, Joán Bauer, Johann Fejér, Julius Kovra, Jos. Szmetal und Alois Engelbach.

Zu Rechnungsrevidenten erster Grades: Eduard Wessely, Lad. Tassy, Ludwig Garay, Franz Höberth, Marcus Babich, Josef Antos.

Zu Rechnungsrevidenten zweiten Grades: Josef Kojuch, Phil. Káth, Joh. Spur, Carl Cullmann, Carl Szilághy, Adolf Turóczi, Joh. Pap, Eduard Kuzsitska, Mich. Jásffy, Adolf Neger, Paul Raab, Andr. Burian, Josef Sebestyén, Julius Böhm, Wilhelm Beyde, Bela Söke, Alex. Nagy.

Zu Rechnungs-officialen erster Classe (ersten Ranges): Michael Verlaty, Balth. Inagic, Oswald Strohmayr, Ignaz Kofner, Carl Mutschmayer, Josef Dohnal, Martin Verjár, Adolf Fabini, Jul. Wittel, Stefan Kábar; (zweiten Ranges): Arthur Pinzler, Carl Fasberger, Alex. Boér, Joh. Jffelucz, Victor Oberkall, Josef Berányi, Carl Haláshy, Guido Gerhardt, Alex. Weber.

Zu Rechnungs-officialen 2. Classe: Mor. Wittel, Adolf Herrmann, Isthor Jókta, Aug. Mader, Felix Sipoé, Jul. Dombrády, Dan. Kojay, Victor Balogh, Carl Wolf, Gregor Dajbutat, Anton Farlas, Anton Gajzágó (prov.), D. Trucza (prov.), Josef Braunsteiner, Ludwig Trux (prov.), Arpad Töröl (prov.).

Zum Director (bei den Hilfsämtern) Alexius Kábasdy; zu Vice-directoren (ersten Ranges) Ernst Kutassy, (zweiten Ranges) Math. Gonday.

Zu Ranglisten 1. Classe: Graf Edmund Reglevich und Nic. Rajkovic; 2. Classe: Dion. Janovic; 3. Classe: Carl Tanyay, Carl Unger, Alois Börsö.

Militärisches.

(Honnédngsrichtern.) Ueber mehrfache Anfragen hat das Landesverteidigungsministerium angeordnet, daß in solchen Orten, wo Honvéd-Cavalerie untergebracht ist, und diese eine eigene Schmiede aufstellt, für deren Locale ein eben solcher Zins bezahlt werde, als für eine Wachtstube. Sollte jedoch ein höherer Betrag für die Localität beansprucht werden, so ist vorher die Genehmigung des Ministeriums einzuholen. — Da viele Pferde von der Honvédarmee zu Grunde gehen, und zwar, wie es sich herausstellt, zu solchen Krankheiten, welche gleich beim Entstehen auf leichte Weise unterdrückt werden könnten, so hat das Landesverteidigungsministerium die betreffenden Commandanten für solche Fälle verantwortlich gemacht, und angeordnet, daß von nun an die Obductionsbefunde genau aufzunehmen seien; in diese muß

nebst der Krankheit und der Dauer derselben verzeichnet werden, welche Mittel angewendet wurden, um die Krankheit zu heben.

(Militär-Heiratscautionen.) Nach §. 1 der Kundmachung der k. k. Direction der Staatsschuld vom 2. Jänner 1869 waren jene Effecten, wofür Militär-Heiratscautions-Einlagen und Rentenscheine ausgestellt worden sind, vorläufig von der Convertirung ausgeschlossen, und soll bezüglich derselben eine besondere Verlautbarung nachfolgen. Es findet daher auf diese Effecten die Kundmachung des k. k. Finanzministeriums vom 2. April d. J., womit für einige alte Schuldgattungen letzte Zinsstermine festgesetzt wurden, keine Anwendung. Dasselbe gilt wegen der Stillschreibung der Verhältnisse von den als Militär-Heiratscautionen nach älterer Art vincularisirten Obligationen. Es wird somit bezüglich der Militär-Heiratscautionen beider Gattungen die Berufung zur Convertirung, sowie die Festsetzung letzter Zinsstermine, an welchen noch auf Grund der bisherigen alten Schuldtitel eine Zinszahlung geleistet wird, später speciell kundgemacht werden.

Ein Gefecht in der Josefstadt.

Wien, 6. December.

Unter obiger Ueberschrift bringt die heutige „Vorstadt-Zeitung“ folgende Mittheilung:

„Ein Gefecht in der Josefstadt? mag wohl der Leser erstaunt fragen, wenn er diese Zeiten zu Gesicht bekommt; in der Josefstadt, der Vorstadt des friedlichen Wiens, welches doch so weit ab von allen kriegerischen Ereignissen liegt! Das kann wohl nur Scherz sein. Und doch ist es keiner, sondern leider traurige Wahrheit.“

Die große Reitercaserne war nämlich Sonntag Abends der Schauplatz eines höchst bedauerlichen Vorfalles. Zwischen den dort bequartierten Husaren und Uhlanen kam es zu einem durch eine, wie es schien, unbedeutende Ursache herbeigeführten Wortstreit, der leider in Thätlichkeiten überging, welche, da dabei von den Waffen Gebrauch gemacht wurde, bald den Charakter eines förmlichen Gefechtes annahm, bei dessen Ende zwei Tode und acht Schwerverwundete auf dem Kampfplatze blieben.

Von sonst verlässlicher Seite geht uns über dieses Ereigniß, welches, obwohl es in der Josefstadt gestern im öffentlichen Frieden war, doch von den hochherrschaftlichen Truppenkörpern möglichst zu verheimlichen gesucht wird, folgender Bericht zu:

Zwischen den Mannschaften des 7. Uhlanen-Regiments und jenen des 7. Husaren-Regiments, welche beide seit Langem schon in der Josefstädter Reitercaserne liegen, herrscht von jeher eine erbitterte Feindschaft, geradezu auf Leben und Tod. In Folge dessen kam es bereits wiederholt zwischen beiden Branchen zu verschiedenen Reibungen und Excessen, von denen der größte jener blutige Kampf war, der, wie sich unsere Leser erinnern dürften, vor zwei Jahren vorkam, und bei welchem es vielfache schwere Verwundungen gab. Seither herrschte scheinbar Friede, doch wußten beide feindliche Parteien, daß es nur eines, wenn auch noch so kleinen Anlasses bedürfte, um den alten Haß wieder in hellen Flammen aufzuleben zu machen.

Ein solcher bot sich denn auch Sonntag. An diesem Tage befand sich Abends eine größere Anzahl Soldaten von jedem Regimente in der Cantine der Caserne und zechten daselbst.

Bald kam es zu gegenseitigen Sticheleien und schließlich Thätlichkeiten, welchen aber durch eine eiligst herbeigeholte Patrouille des ebenfalls in der Reitercaserne liegenden Artillerieregiments ein baldiges Ende gemacht wurde. Kurz darauf, etwa um halb 9 Uhr, verließen sowohl die Uhlanen als auch die Husaren das Wirthshaus und begaben sich anscheinend ruhig nach ihren betreffenden Gebäudetracten.

Wenige Minuten später erscholl in beiden Casernenflügeln wildes Hurrabgeschrei, und als die Artilleriewache, dadurch alarmirt, aus der Wachtstube eilte, sah sie, wie vom Husarentracte sowohl als von dem der Uhlanen die Soldaten, belläufig zwei Escadronen stark, mit blanken Lanzen und Säbeln in den Hof und auf einander zu stürzten und, ehe nur an ein Einschreiten zu denken war, sich in ein erbittertes Gefecht verwickelten. Niemand konnte sich an die Kämpfenden heranwagen; schon lagen Mehrere derselben verwundet am Boden und noch war kein Ende des Kampfes abzusehen.

Da sahte der commandirende Artillerie-Officier einen glücklichen Entschluß. Er ließ sofort das Alarmsignal zum Bespannen und Aufsahren der Kanonen geben, und dies wirkte! Ehe der Befehl noch ausgeführt war, stoben die Kämpfenden nach allen Seiten auseinander. Dabei passirte es, daß ein verwundeter Uhlane stürzte, und dieser wurde nun von einem ihm folgenden Husaren mit dem Säbel geradezu zerstückelt. Im Ganzen blieben zwei Uhlanen

tobt am Plage, vier Uhlanen und vier Husaren mußten schwer, zum Theile sogar tödtlich verwundet, in's Spital geschafft werden. Die Zahl der Verletzten konnte noch nicht ermittelt werden, weil Jeder seine Verwundung sorgfältig zu verbergen bemüht ist.

Nur einem glücklichen Zufalle ist es zu danken, daß der Kampf, welcher, wie Augenzeugen versichern, mit ungeheurer Erbitterung geführt wurde, nicht weit größere Dimensionen annahm. Wegen der Completirung der Artillerie liegt nämlich im gegenwärtigen Momente von jedem der feindlichen Regimente nicht viel mehr als eine Escadron in der Caserne, die Uebigen sind anderwärts einquartirt.

Wäre dies nicht der Fall gewesen, dann hätte das Gefecht leicht zur förmlichen Schlacht werden können.

Selbstverständlich ist die strengste Untersuchung des traurigen Vorfalles eingeleitet. Nach unserem Dafürhalten kann der Wiederholung derartiger Feindschaften einzig nur durch eine Verlegung der beiden Regimenter nach verschiedenen Garnisonsorten vorgebeugt werden.“

Bericht

des ungarischen Landesindustrievereins über die Wirksamkeit und die Resultate der durch ihn inititirten Pester und Ofner Gewerbeschulen.

(Schluß.)

Dem gegenüber ergaben die von uns geprüften und in Ordnung befundenen Rechnungen der Pester und Ofner Localgewerbeschul-Commission folgende Ausgaben:

A) Für die Pester Gewerbeschulen:	
I. Investitionen:	
Schränke, Lampen, Stampiglien Zeichen- und Schreibrequisiten und sonstige Einrichtungsgegenstände	260 fl. 21 kr.
II. Gehalte der Lehrer:	
a) an der Innerstädter dreiclassigen Gewerbeschule	951 fl.
b) an der Theresienstädter zweiclassigen, jedoch Parallellassen besitzende Gewerbeschule	930 fl. 1881 „ — „
III. Zu Unterrichtszwecken:	
a) Druckfachen, Prämien und Schulbücher für beide Schulen 117 fl. 54 „	
b) kleinere Ausgaben bei der Innerstädter Gewerbeschule	41 fl. 28 kr.
c) kleinere Ausgaben bei der Theresienstädter Gewerbeschule 39 fl. 8 kr.	
d) für Beleuchtung in der Theresienstädter Gewerbeschule 45 fl. 47 kr.	243 „ 37 „
Zusammen	2370 fl. 58 kr.

B) Für die Ofner Gewerbeschule:	
I. Investitionen:	
Schränke und Stampiglien, Zeichen- und andere Requisiten	87 fl. 87 kr.
II. Gehalte an Lehrer	692 „ — „
III. Für Lehrzwecke, und zwar:	
a) Druckfachen	11 fl. 33 kr.
b) Prämien	23 „ 30 „
c) kleinere Ausgaben	17 „ 50 „
	52 „ 13 „
Zusammen	832 fl. — kr.

Die gesammten Ausgaben sämtlicher Schulen betragen somit:
Für bleibende Investitionen . . . 348 fl. 8 kr.
Lehrergehälte 2573 „ — „
Sonstige Ausgaben 295 „ 50 „
3216 fl. 58 kr.

Nach Deckung dieser sämtlichen Ausgaben verblieben im Gewerbeschulfond außer der Stiftungssumme von 500 fl. der Pester Sparcassa 1708 fl. 30 kr., von welcher Summe 1190 fl. der Pester, 518 fl. der Ofner zuzuwand und welche zur Bestreitung der Auslagen für das am 15. October l. J. angefangene Schuljahr bestimmt sind.

Aus obigen finanziellen Resultaten ergibt sich somit, daß nach Abzug der als bleibende Investition zu betrachtenden Einrichtungskosten der Unterricht selbst im 1869er Sommerhalbjahr in der Pester innerstädtischen Gewerbeschule 711 fl. 53 kr., und im 1869—70er ganzen Schuljahr:

In der Pesti-Innerstädter dreiclassigen und Theresienstädter zweiclassigen Gewerbeschule, zusammen	2124 fl. 37 kr.
In der Ofner zweiclassigen Gewerbeschule	744 „ 13 „
Zusammen	2868 fl. 50 kr.

tetragen hat. Wir sehen also aus einer Vergleichung mit dem Gesammtresultate der Gewerbeschulen, daß dieselben mit den auf letztere verwendeten Ausgaben in keinem ungünstigen Verhältnisse stehen. Jedenfalls ist die Hoffnung eine berechtigte, daß diese von uns inititirte Institution, im Falle der Unterstützung seitens des Staates, der betreffenden Communen und hauptsächlich

des Gewerbestandes, selbst von Jahr zu Jahr sich heben und durch allmähliche Hebung des gefährlichen Hindernisses gewerblicher Entwicklung ein immer wirksamerer Factor der Hebung der Industrie und damit des Volkswohles werden wird.

Peft, den 13. October 1870.

Für den ungar. Landes-Industrie-Verein:
Vincenz Weninger,
Präsident.
Soma Mudrony,
Secretär.

Die heute Nachmittags fällig gewesene Post aus Wien von gestern Abends ist gänzlich ausgeblieben.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 7. December. In der gestrigen von uns angeregten Gasse erhalten wir folgende Zuschrift: „Gehrier Herr Redacteur!

Gestatten Sie mir, den, übrigens vollkommen gerechtfertigten Beschwerden bezüglich unseres schlechten Gases, welche in Nr. 302 Ihres geschätzten Blattes aufgenommen wurden, einige bescheidene Worte zu entgegnen.

Daß auf unserer Anstalt experimentirt wurde, u. zw im Juni, August und September, ist wahr, und hat seinen tüchtigen Grund in dem unwerthvollen Vertrage, welcher uns zwingt, der Commune auf je 1000 Cubiffuß ihres Consumes netto 1 fl. 8 W. aufzuzahlen. Man wollte eben versuchen, ob die billige Zillibaler Kohle zur Gasbereitung taugte. Daß jedoch ras Anfangs November und eben jetzt so schlechte Gas fortgesetzten Experimenten seine Entstehung verdankt, ist unrichtig; es ist eben nur die bittere Noth, welche uns zwingt, verschiedene hier in Arad zusammengekaufte schlechte Kohlen, und selbst Holz zur Gas-erzeugung zu verwenden. Daß in einer für den Betrieb mit Prima-Gaskohlen eingerichteten Anstalt aus derlei Stoffen kein gutes Gas gewonnen werden könne, liegt auf der Hand, und wird sofort Jedem einleuchten, der eine Idee von der Gasreinigung hat und unsere Condensirungs- und Reinigungs-Apparate einer Besichtigung unterzieht. Es ist also nicht „technisches Unverständnis“, wie sich ein Herr Actionär, der die Sache wahrscheinlich nicht kennt, auszudrücken beliebte, was mich außer Stand setzte, gutes Gas zu erzeugen; Beweis dessen das stets sehr gute Gas, wenn die unseren Apparaten entsprechende Kohlenqualität vorhanden war. Es ist irrig, zu glauben, daß irgend eine Anstalt im Stande wäre, binnen 7 Tagen aus fünfserlei sehr verschiedenartigen und fast durchaus schlechten Stoffen gutes Gas zu machen.

Was meinen so übel bemerkten Ausdruck bezüglich des Eintreffens besserer Kohle betrifft, so mag derselbe wohl durch Colportirung jenen „oralen harten“ Sinn erhalten haben; ich erinnere mich im Gegentheil, diesbezügliche Fragen dahin beantwortet zu haben, daß ich bessere (schlechte) Kohle täglich erwarde, da selbe laut einem Avisoschreiben vom 24. v. M. binnen 10—14 Tagen hier eintreffen solle.

In der Hoffnung, daß diesen meinen Zeilen ein Plätzchen in Ihrem geschätzten Blatte gegönnt werden wird, zeichne ich

Hochachtungsvoll

Anton Thöb.

Wir behalten uns vor, die Bemerkungen des Herrn Thöb einer kritischen Beleuchtung zu unterziehen.

*(Die Expedition nach Südamerika.) Von der I. und II. Expedition nach Südamerika sind aus Montevideo Nachrichten eingetroffen, welche bis zum 5. October reichen. Die Fregatte „Donau“, welche am 27. August Valparaiso verließ, hatte am 14. September den Eingang in die Magelhaens-Strasse erreicht und war am 3. October in Montevideo vor Anker gegangen. Diese Republik befindet sich gegenwärtig in voller Revolution, so daß an den Abschluß eines Handelsvertrages mit der dortigen Regierung kaum zu denken ist. Admiral Pey hat sich nach Buenos-Ayres begeben und dürfte demalsten bereits auf dem Wege nach Europa sein. Die Fregatte wird in Gibraltar anlaufen, wohin noch ein Postpalet für die Expedition abgefertigt werden soll, und dürfte spätestens Mitte Jänner in Triest eintreffen. Die ursprünglich auf vierzehn Monate berechnete Expedition wird also, durch ganz unvorhergesehene Zwischenfälle und namentlich durch den letzten Sturm im Großen Ocean aufgehalten, fast die doppelte Zeit in Anspruch genommen haben. Während die Expedition noch auf dem Meere

schwimmt, sind einige Mitglieder derselben bereits thätig, die gemachten Erfahrungen und gewonnenen volkswirtschaftlichen Resultate den Industriellen und handeltreibenden Kreisen zugänglich zu machen.

*(Etwas spät!) Vor mehr als zwei Jahren machte in Prag der Bischof Ansehen, daß Herr Vater Clemens Bauer, ein wegen seiner Kanzelberedsamkeit sehr beliebter und vielseitig gebildeter Priester des dortigen Franciscaner Ordens, nach seiner gewohnten Ferialreise nicht in sein Kloster zurückkehrte und von Dresden aus bald darauf seinen Abschied aus dem Orden anzeigte. In Dresden trat Herr Bäcker zum protestantischen Glaubensbekenntnis über und wurde kurze Zeit nachher, nach glänzend abgeschlossener Probepredigt, als Prediger an der dortigen evangelischen Kirche angestellt. Begl. so verstanden die clericalen Draone, meinte das Prager sächsisch-böhmische Consistorium einem dringenden Verlangen abzuhelfen, indem es die halbvergessene Geschichte wieder aufbringt, über Herrn Bäcker die Excommunication verhängt und ihn „von allen geistlichen Functionen“ ausschließt.

*(Fünf Personen verbrannt.) Ein größlicher Unglücksfall wird aus Thaur in Tirol berichtet: „In dem im sogenannten „Wortgraben“ befindlichen Schleitgätschen großen Walzwerke waren am 28. November 15 Arbeiter damit beschäftigt, den Glutstein, welcher im stärksten Grad geheizt war, von dem sich ansammelnden Pech und Riß, da man eine Feuersgefahr befürchtete, zu befreien. Die Arbeiter standen auf dem Raine des Ofens, als plötzlich durch die Unvorsichtigkeit des Meisters der Wasserkessel, welcher sich oberhalb des Raines befand, exploirte und sich das siedende Wasser über die Arbeiter ergoß. Dieselben wollten sich retten, aber bei dem Gedränge während des Herunterlaufens von den Traversen hatte einer den andern gestoßen, so daß fünf derselben in den glühenden Ofen fielen und nur mehr die verkohlten Knochen aus der Glut hervor gezogen werden konnten.“

*(Chassepots für Rußland.) Ein preußischer Getreidehändler wurde dieser Tage von seinem Geschäftsreisenden in England vertauslich gefragt, wie sich denn in dem bevorstehenden Kriege Preußen zu Rußland stellen werde, worauf der Getreidehändler folgendes erwiderte: „Bismarck's Ansicht über diesen Punkt ist noch nicht bekannt, so viel sei aber wohl mit Bestimmtheit zu erwarten, daß Preußen in dem bevorstehenden Conflict eine „wohlwollende Neutralität“ gegen Eng und beobachten, sich aber dadurch conventirendfalls und nach dem Beispiele Englands sicher nicht abhalten lassen werde, an Rußland aus seinen reichen Vorräthen so viele Chassepots abzugeben, als es immer zu haben wünsche.“

*(Kanonen.) Aus München wird dem „Schwab. Mercur“ geschrieben: „Vor der hiesigen Residenz sind zwei Kanonen eigener Art aufgestellt, welche von Orleans der Franciscaner abgenommen wurden. Es sind ordinäre Wagenabfahnen, rückwärts verschlossen und oben am Hintertheil mit einem Zündloch versehen, zu zweien auf das Vordergestell eines starken Handkarrens befestigt, Geschütz der primitivsten und rohesten Construction, mit denen man, wie berichtet wird, höchstens auf 20—30 Schritte schießen kann. Geladen wurden sie aber mit getrocknetem Blut.“

*(Die Zigeunerin muß es wissen!) Aus Wien, 3. December, erzählt der Correspondent eines Wiener Blattes nachstehenden Sadtatsch: „Eine Zigeunerin beschäftigt seit gestern Abends alle Schichten der Bevölkerung, denn was die officiellsten Persönlichkeiten im Hauptquartier und in unseren Regierungskreisen weder zu befehligen vermochten, noch konnten, die Zigeunerin hat es gethan, denn sie hat unter Umständen den Fall von Paris als übermorgen, am 5. December, Vormittags 10 Uhr, bevorstehend prophetisiert, die „höchst merkwürdig“ sind. Das Weib trieb sich gestern in mehreren Gasthäusern herum, wo sie bald zahlreiche Anhänger für ihre Wahrsagungskunst fand, deren freier Ausübung jedoch von herbeigekommenen Gendarmen ein Ziel gesetzt werden sollte. Vor ihrer Ausrückung zur Polizei wollte die Zigeunerin den staunenden Gästen beweisen, daß sie ins Verborgene blicke, und sagte sowohl einigen Herren, als auch den beiden Gendarmen auf den Heller, wie viel Geld sie bei sich tragen was natürlich dem Opfer der Justiz bei seiner Abführung noch eine Salbe von Beifall eintrug. Um vor dem diensthabenden Commissär wahrscheinlich zu imponiren, begrüßte die Zigeunerin den Beamten mit der Versicherung, daß er 5 fl. 12 kr. im Portemonnaie, eine messingene Weckuhr und ein russisches Geldstück bei sich trage. Dies schien auch den Beamten zu überraschen, denn er sagte zur „Prophetin“: „Wenn Ihr Alles so genau wißt, so werdet Ihr mir auch sagen können, wann Paris fällt?“ Die Zigeunerin richtete sich auf und mit dem Pathos der Allwissenheit, ganz delphisches Orakel, sprach sie: „Am 5. December Vormittags 10 Uhr wird die mächtige Stadt in den Händen der Deutschen sein!“

*(Zu der Siegesfeder, welche dem Grafen Bismarck von Pforzheim aus gewidmet worden, hat derselbe jetzt auch die erforderliche „Siegesdime“ aus Hülstein, und zwar aus der Uffhausen'schen Dinte Fabrik zu Neumünster empfangen. So wird der Süden in den Norden „eintauschen“, um im Westen den Kaiser Frieden zu unterzeichnen — Hoffentlich kommt auch die Zeit, in der die Weltgeschichte Bismarck für seine Siegesfeder einen ordentlichen „Wischer“ erteilt.

*(Der Franzosenhaß im Theater.) In Frankfurt am Main wurde kürzlich die „Kamensoster“ mit Frau Lot aufgeführt. Die Stelle aber, wo Sulpice singt: „Auf Frankreichs Wohl getraun!“ wurde — ausgelassen. Also derart glaubt man das deutsche Publicum aller Dejeonität der Anschauung beraubt, daß man ein französisches Genadier aus der Zeit vor 60 Jahren auf der Bühne patriotische Regungen verübt. In der „Frankf. Ztg.“ wird auch gegen diese Auffassung in einem Kunstberichte Protest eingelegt.

*(Französische Grafen als Canalarbeiter.) Einem Berliner Blatte wird aus Lüttich über die dortigen Kanalarbeiter geschrieben: „Französische Vicomtes arbeiten am Canalbau. Dürrheit, Mangel, Entbehrungen v. rüth die ganz Erscheinung von Hunderten, ja Tausenden der armen Leute. Abgetrogn und zerissen sind die Kleider, die sie selbst, auf ihrem Strohock sitzen, fliehen. In nicht Wenigen bezeugt man, welche ohne Strümpfe und Socken der rauhen Jahreszeit mit n. den Füßen entgegengehen. Ob die Darmherzogen Lüttichs genügt, dem Grunde abzuheben, beweist sich.“ Könnte denn Preußen, welches nach Mantuffel heidenmäßig viel Geld hat, nicht so viel hergeben, um die armen Gefangenen wenigstens vor der Witterung zu schützen?

*(Im Schlosse von Compiègne.) Ein Feuilleton vom 24. November schildert folgendermaßen das berühmte Schloß von Compiègne: „Gestern Nachmittags erhielt ich mit einigen Kameraden Urlaub nach Compiègne und in das dortige Schloß des Kaisers. Durch die herrlichen Räume des Gärtenjaales und des Tanzjaales gelangten wir in die reichen Wohngemächer. Alle Räume trafen wir voll deutscher Soldaten, lauter Rheinländer, denn unser Armeecorps liegt rings um Compiègne herum und jeder, der irgend loskommen konnte, war heute in das offen gestellte Schloß geeilt, besonders alle „Einspänner“. Riefelwewel. Das gängen wir durch ein reizendes Jagdzimmer, dann durch ein herrliches Zimmer mit Don-Quixote-Bildern, hierauf in das äußerst prächtige Schlafgemach der Kaiserin. Schwer hingen die herrlichen, golddurchwirkten Vorhänge über das breite Himmelbett. Am Bett vorbei ging es dann in das vergleichsweise auffallend einfache, fast ärmtliche Wabezimmer, aus diesem in die Kammern der Hofdamen. Anders waren die Zimmer des Kaisers; Alles darin ausgehult, gebiegen und edel, nichts überladen. In dem gemeinsamen Wohnzimmer des Kaisers und der Kaiserin war durch die Menge Möbel, darunter besonders chinesische Schränke, die Palisao mitgebracht hatte, der Eindruck des Leeren, den sonst wohl so große Schloßräume machen, aufgehoben. Die Wände beklebten chinesische, bekanntlich genohlene Gobeline. Unter den vielen Stühlen, Lehnen, Arm- und Schlafsesseln fielen mir besonders schöne kleine italienische Stühle auf, so leicht, als wären sie von Gänsefüßen, und jerner ein Unterhaltungssofa mit wellenförmiger Lehne. Da sitzt man sich gegenüber und sieht einander gerade ins Gesicht. An Küchen und Kammern vorbei gelangte ich zum Speisesaal, wo ein alter französischer Koch über etwa 50 frische Gebede und die zugehörigen Bedienungsmannschaften commandirte; es war nämlich hier eben gedeckt für das Obercommando. Ein anderer großer Saal scheint zum Rendezvous für Jagdfeste gedient zu haben.“

*(Der Sohn eines Abenteurers.) Nachrichten aus Paris zufolge wurde dort vor Kurzem ein Mann erschossen, der preußischen Officieren die Eingänge zu den Galerien der Steinbrücke von Montrouge entdeckt haben soll, und der sich Desgrange und „Obrist“ (in welchen Diensten wird nicht gesagt) genannt hatte. Der Name dieses Mannes ist insofern interessant, als vor fast 50 Jahren im Hause der Witwe des Generals Bülow v. Dennewitz ein damals etwa dreißigjähriger Verwandter dieses Namens lebte, der vorher in Amerika und im griechischen Befreiungskampfe ein militärisch-abenteuerliches Leben durchgemacht und sich später auf der Insel Negroponte ein bedeutendes Terrain ankaufte, wo er als „rationeller Landwirth“ lebte. Verheiratet mit einer reichen Griechin, ward er Vater von ein paar Söhnen, von denen der Eine der sein soll, der in Paris das traurige Ende genommen hat. Wie der jetzt Erschossene nach Frankreich gekommen, ist noch nicht erunt, wahrscheinlich aber dürfte er mit der jetzt unter General Garibaldi dienenden griechischen Legion auf er Kriegsschauplatz gelangt sein.

(Eingekendet)

Der heuer kurze Fasching soll möglichst ausbe-
heutet werden. Diese löbliche Absicht der jungen
Herren und Damen verräth sich durch die vielen ent-
und besthenden Tanzschulen. Unter allen diesen
Tanzschulen glauben wir die des Herrn A. Coronell
besonders hervorheben zu dürfen. Einige Handelsbe-
sitzer und Studenten traten zusammen und bildeten
so die Gründer dieser Gesellschaft sie hielten ihre
Schule in dem eignen Locale des Tanzmeisters, Rath-
hausgasse im Wirtseisenhause. Nach sehr
kurzer Zeit wurde das Local zu klein und der
Maître mußte, um der sich anwachsenden Zahl
seiner Schüler und Schülerinnen gerecht zu werden,
ein weit geräumigeres annehmen, was er auch that.
Nun befindet sich die Tanzschule am Rechtenplatz im
Tafelhofen Hause 1. Etage. Man wird nicht leicht
einen geschickteren und aufmerksameren Lehrer finden,
als Herrn Coronell, und eine angenehmer und ge-
müthlichere Schule als die seine, das zeigete die am
verflohenen Sonntag abg. haltene erste Tanzprobe in
welcher alle Schüler, die keiner länger als zehn Tage
lernten sich bereits als Tänzer erweisen. Diese kleine
Unterhaltung war von vielen Gästen besucht.

Giner für Alle.

Trader Lloyd.

Die Trader Handels und Gewerbe-
bank empfiehlt ihre Creditloos-Promes-
sen zur Ziehung am 2. Jänner 1871,
sauft und verkauft alle Gattungen

Gerettet.*

Novelle von André Hugo.

1. Traumbilder.

Um die kleinen Fenster des Thürmerstübchens zu
St. Jakob heule der Sturmwind und trieb in tolles
Spiel mit den von Wind und Wetter ausgeführten
Fensterläden, welche den kleinen, gothischen Fenstern
des Stübchens zum Schutz gegen den an rauschenden
Wind dienen sollten. In der „Hölle“, wie der Volk-
mund den traulichen, warmen Sitz zwischen Ofen und
Wand nennt, lag auf dem kleinen, hölzernen Schemel
die alte „Nige“, die unheimlich dem Spiel der rothglü-
henden Funken zu, die ihre ausgelassene, tolle Tanz-
weise hinter dem zugielen Densche, je nach in der
Wind nachließ oder mit erneuter Heftigkeit wieder
losbrach, fortwährend trieben.

„Hu — wie heute der Wind wieder bläst!“ saate
das junge Mädchen, das neben der Alten saß und die
große Hauskugel graute, die ihm schnurrend auf dem
Schoße lag.

Die Alte schien es überhört zu haben, denn es
erfolgte von ihrer Seite keine Antwort. Auch der junge
Mann, dessen Feder so emsig über das vor ihm lie-
gende Papier glitt, nahm keine Notiz von dem Ausruf
des Mädchens, denn die Feder eilte ohne Unterbrechung
über das von der grünen Schirm Lampe gerade nicht
sehr hell beleuchtete Papier weiter.

Es war ganz still geworden. Die tiefe, man
könnte fast sagen, unheimliche Stille, welche in dem
kleinen Raume herrschte, wurde nur durch das ein-
tönige Tiktak der alten Ewarzwälder und das Kratzen
der Feder des so emsig arbeitenden jungen Mannes
an dem großen runden Tisch in der Stube unter-
brochen.

Das junge Mädchen stützte den Kopf in die zarte,
weiche Hand, während ihre Blicke unverweilt auf dem
Gesichte des jungen Mannes haften blieben. Der
Schein der Lampe warf sein Licht über das scharf
geschnittene Gesicht des schönen Mädchens, wofür das-
selbe unter allen Kennern weislicher Schönheit galt.

Helene Hell auch schlechthin „Thürmerin“ von
der nächsten Umgebung und: Glockentürmers schönen
Töchterlein“ von dem Kreis ihrer stillen Anbeter, die
häufig genug den Thurm unter dem Vorgeben, die
herrliche Aussicht von der Galerie des Thurmes aus
genießen zu wollen, besuchten, genannt, rechs fertige
die Meinung auch im vollkommensten Grade. Das
dunkle, rufbraune Haar bildete zwei mächtige Flech-
ten zu beiden Seiten der freien Stirn, ließen den
Reichtum ihres Haarschmuckes deutlich erkennen und
bildeten zugleich die würdigste Entassung dieses Kopfes.
Zwei große sprechende Augen von dunkler Färbung
brachten einen mächtigen Reiz auf den hervor, der in
das Bereich dieser jändenden Blicke kam, da sie in
war stummer, dennoch aber so beredter Weise weib-
liche Unschuld, Sanftmuth und Offenheit im schönen
Bereim dem Beobachter verriethen. Und das, was die
Auen dem Innern des Mädchens so herrlich entspie-
geln, was den eigentlichen Nimbus, der die Gestalt

*) Bei Nachdruck wird gewant.

Staats-, Industrie- und Post-Pa-
piere, Gold- und Silbermünzen.
— Auch werden alle Gattungen Staats-
und Privatloos auf Ratenzahlungen
nach Uebereinkunft zu den coulantesten Be-
dingungen verkauft.

Wien, 6. December. Getreidegeschäft
Die Lage des Geschäftes ist unverändert geblieben
In Weizen war das Angebot und die Kaufkraft
gleich schwach, es wurde daher ein Umsatz von nur
circa 15000 Ctr erzielt. Preise blieben unverändert.
Die Verkäufe umfassen 11.000 Ctr.
Zur amtlichen Notirung gelangten folgende
Verkäufe:
1400 Ctr. 87pfd a fl. 6.10, 1200 Ctr. 87pfd.
a fl. 5.98 mindere Qualität, 4900 Ctr. 86pfd a fl.
6, 1100 Ctr. 86pfd. a fl. 5.90, 600 Ctr. 86pfd. a
fl. 5.85, 400 Ctr. 85pfd. a fl. 5.87, 500 Ctr.
85pfd. a fl. 5.70, 600 Ctr. 84 pfd. a fl. 5.60,
Alles pr. drei Monate; 600 Ctr. 87pfd. a fl. 5.35,
600 Ctr. 80pfd a fl. 5.07, Decks pr. Cassa
Wanzenweizen per Frühjahr mit fl. 5.27, G.,
fl. 5.30 W.

In Roggen ruhiges Geschäft zu unveränderten
Preisen. — Es gingen ab: 400 Mtz. 78—80pfd. a fl.
3.40, 500 Mtz. 78—80pfd. a fl. 3.37, 600 Mtz.
78—80pfd a fl. 3.35, 400 Mtz. 78—80pfd. a fl.
3.31 pr. Cassa.

Von Gerste war schöne Waare beachtet und
behauptet. — Verkauft wurden: 800 Mtz. Brauerei-
waare a fl. 3.20, 300 Mtz. a fl. 3, 1000 Mtz. a fl.
2.70 1400 Mtz a fl. 2.60, 600 Mtz. a fl. 2.50,
400 Mtz. a fl. 2.40, Alles pr. 72 Pfd.

umgab, ausmachte, was wie ein unerkennbares und
dennoch vorhandenes Etwas die Gestalt durchzog, das
wohnte auch in dem Tiefinnersten Helenens: die
vollendete Weiblichkeit und Sanftmuth, die das Resul-
tat richtiger Erziehung als kleibender Schatz so wenig
unter dem jetzigen Mädchengeschlecht, welche den größ-
ten Vorzug darin zu erblicken glaubt, sich durch äußer-
liche Tugenden als vollendete Salonpüppchen zu deklariren,
gefunden wird.

Die Thürmuhre hob aus. Schnurrend stimmten
die Drähte des Schlagwerks nach eine geraume
Weile fort, dann war Alles wieder so ruhig, wie vor-
her.

„Bruno, gehe hinaus auf die Galerie, mache
den Umgang und zeige die Wache an!“

Mit diesen Worten wendete sich die Alte hinter
dem Ofen, die durch das Aussehen der Thürmuhre
aus ihrem dumpfen Hinbrüten erwacht war, zu dem
jungen Mann an dem Tische. Der Angeredete hielt
mit Schreiben inne. Er legte die Feder an ihren Ort
und blickte nach den beiden weiblichen Gestalten hin-
über.

„Gleich, Großmutter!“ antwortete er der Alten,
ging nach dem kleinen Wandschraffe neben der Thür,
ergriff das Wächterhorn und lautete, während er die
Thürklinke in der Hand behielt, dem Schläger der
weithin dröhnenden Thürmuhre, die soeben in lang-
samer Schlägen die zehnte Stunde den Einwohnern
der Stadt verkündete. Mit dem letzten Schläge öff-
nete er die Thür, die nach dem kleinen Vorraum,
der sich zwischen der Thüre des Wohnstübchens und
der Galerie-thüre befand, führte. Er warf noch einen
kurzen Blick durch die Glas-thüre zurück nach dem
Dien, an dem die beiden weiblichen Personen saßen,
dann trat er hinaus auf die Galerie, welche rings
um die Thürmerwohnung lief, und zeigte den Bewoh-
nern durch je einen kurzen Hornstoß nach allen vier
Himmelsgegenden die Wachsamkeit der Nachtwache und
damit zu gleicher Zeit das Vorübergeeilte in einer
Stunde an. Als er das Horn von den Lippen absetzte
und sich nach der Thür wandte, um in das warme
Stübchen zurückzukehren, erhellte auf einmal ein blend-
ender Lichtschein die Galerie und die matt glänzenden
Schiefertächer der unmittelbar an den Thurm grenzen-
den Gebäude. Die Erscheinung — auf der Spitze der
ewig knarrenden Wetterfahne zeigte sich nämlich das
St. Elmsfeuer — war für ihn nichts Neues, da sich
dieselbeim Laufe des Jahres mehrfach, besonders bei Stür-
men oder bei an- oder abziehenden Gewittern wieder
holte und sich diesen Abend schon einmal gezeigt hatte,
ließ ihn aber doch stuhen, denn noch nie hatte sich die
Erscheinung in so vollkommenem Grade gezeigt, wie
diesmal.

(Fortsetzung folgt)

Auf der Reise.

Originalerzählung von Hedwig Wolf.

(Schluß)

Sollte die Sehnsucht ihres Herzens nie be-
friedigt werden? — dem ihm mensche sie Unbe-
kannnten nie mehr im Leben begegnen? Die Ar-

Häfer gesucht und fest, doch kam es zu keinem
Abschluß.
Mais. Terminwaare fest, mit fl. 2.80 per
Frühjahr.
Wien, 6. December (Abend-Blatt.) Credit-Actien
247 8, Napoleond'or 991—, Nordb. 205 60, ungar. Credit-
Actien 81.—, Staatsbahnact. 383 —, Analo-Hungarian —,
Lombarden 178 80, Anglo-Austrian 19 50, 186 er 92 50,
Franco 95.—, 1864er 113 50, Tramway 168.50, Galizie
241.75. Flau.

Telegrafirter Cours
der Staatspapiere in Wien
vom 7. December.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes 5% Metalliques, 5% National-Anlehen, 1860er Staats-Anlehen, Banfacten, Creditactien, London, Silber, R. f. Münz-Ducaten, Napoleond'or.

Theater.

Heute Donnerstag, den 8. December l. J.,
mit neuen Costumes und gänzender Ausstattung,
hier zum zweitenmale:

ARABLOK.
(Die Banditen.)

Neueste komische Operette in 3 Acttheilungen, von J. Offen-
bacher.

beit war ihr in den Schoß gesunken und, in
schmerzliches Sinnen vertieft, hatte sie ein leises
Pochen an der Thüre überhört; erst als sie die
Schritte eines Mannes vernahm, sah sie erschreckt
empor. Träumte sie? Trat das Bild, das Tag und
Nacht ihren Geist beschäftigte, verkörpert vor sie?
Sie hatte sich rasch erhoben, als wollte sie dem Ein-
tretenden entgegen zu gehen, im nächsten Augenblick hatte
aber schon die Conventienz den Sieg über den eriten
Impuls ihres Herzens errungen und sie u, erröthend
blieb sie wie festgebunden stehen. Aber ehe sie es noch
wehren konnte, hatte der Fremde ihre Hände ergriffen.
„Was ist das, in so unglück, was ich Sie erlaube wieder
gefunden habe!“ rief er, während seine Lippen heiße
Küsse auf des Mädchens Hand drückten. Sie sah mit
den noch feuchten Augen zu ihm auf, während ein seit es
Lächeln um ihren Mund spielte. Was kümmerte es sie
in diesem Augenblick, ob er in ihrem Herzen lag, ob er
das süße Geheimniß, das sie noch Niemandem anvertraut
hatte, errieth; fühlte sie doch jubelnd daß sie geliebt war.

„Wie verzeih ich suchte ich Sie überall“, begann
er nach einer Pause, „und wie bitter beflagte ich
meine Zaghaftigkeit, die mich abgehalten hatte, nach
Ihr in Namen zu fragen.“

Lächelnd hörte sie ihm zu, war doch Alles, was
sie in diesen Tagen gelitten, vergessen, da sie sich
endlich gefunden.

„Und wie erfahren Sie jetzt meinen Namen?“,
fragte sie

„Ihren Namen!“ wiederholte der junge Mann,
„ich erfuhr ihn nicht und vermuthete erst jetzt daß
Sie die Tochter des Regierungsrathes v. Berndt
sind.“

„So galt Ihr Besuch nicht mir?“ fragte sie und
ein Schatten flog über ihre erst so freundlich verklärte
Miene.

„Wie hätte ich auf den Gedanken kommen sollen,
Sie hier aufzusuchen?“ versetzte er, „ich kam, meinen
Freund Eduard Werner zu sprechen.“

„Eduard Werner ist Ihr Freund!“ rief Anna.
„Mein Freund und bald mein Schwager, denn ich
bin der Bruder seiner Charlotte, von der er Ihnen
gewiß schon erzählt haben wird.“

Eduard Werner wartete heute lange und ver-
gebens auf den angekündigten Besuch seines Freundes.
Braun's Ausbleiben bestrafte ihn um so mehr, da
er wichtige Mittheilungen in Betreff der neuen Firma
von ihm erwartet hatte. Auch war ihm bei seiner An-
kunft in Wien Manches an dem Freunde aufgefalle,
das ihn beunruhigte, und wofür weder er, noch Char-
lotte eine Erklärung wußten.

So war Braun gerade jetzt, wo es sich doch um
so wichtige Interessen für ihn handelte, eben in Be-
zug auf diese von einer Zerstreuung und Bergeßlich-
keit, die Werner unbegreiflich waren; man meinte es
ihm an, daß eine Sorge, von der er nicht sprechen
wollte, auf seinem Gemüthe lastete; eine Sorge, die
ihn abhielt, sich aus vollem Herzen über das Glück
seiner Schwester und sein s Freundes zu freuen.

Nachdem Eduard Werner endlich des fruchtlosen
Wartens müde geworden, beschloß er Charlotte auszu-
suchen, um vielleicht von ihr etwas über den Freund zu er-
fahren. Wie überrascht blieb er aber stehen, als ihm,

durch das Vorzimmer gehend, Braun's wohlbekannt...

An diesem Tage sollten sich aber noch viel über...

Es ist ein schön r. heiterer Maitag und die Glocken...

Anna v. Berndt und Rudolf Braun feiern heute...

Edward Wiener, dem Mademoiselle Julie eine so...

Treffen wir unter den hier versammelten Fremden...

Der Sonderling! räumte dort Einer der jüngeren...

dem Hochzeitstage seiner einzigen Tochter kann er sich...

„De Geizhals hat wohl die Auslagen für das...

Klang das Urtheil der Menge, die, was sie nicht...

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldscheider...

Ital. Knoblauch, à 20 kr. pr. Pfund, so auch guten BRIMSEN-KÄSE...

Parfumerien Die Parfumeriewaaren-Handlung Hermann Elias, Kirchengasse in Arad...

Kölner Wasser. Die Hauptniederlage meines echten Kölner Wasser befindet sich...

Licitations- Kundmachung. Von Seite des Völkler Comitats-Gerichtes als Grundbuch...

ANTON RIX BAZAR WIEN BULLETIN des neuen grossen Waaren-Bazar's von Anton Rix, Wien Praterstrasse 16. Was gibt es Neues?...

u keinem 2.80 per dti-Artien Credit- 92.50, Galigte 56.06 69.30 72.30 77.50 248.20 123.25 21.76 5.85 9.91 1/2 3, attung, K. ff en- d, in leise die schreckt ag und r sie? n Ein- hatte erien dthend noch rriffen. wieder heisse h mit fell es se er rtraut t war. egann e ich nach was sich ten?., dann, daß erndt und Märte llen, inen nua. n ich hnen ver- des. da rma n- n, harte um Be- sch- s hem die lück sen zu- er- ch,

Alle in Gebrauch befindlichen
Kanzlei-, Schreib- u. Zeichnen-Requisiten.

Großes Lager billiger feinerer
Geschäfts- und Notizbücher.

Reiche Auswahl
schöner und eleganter
ALBUMS,
im Detail zu den gros-Preisen.

Seriment von Ausländer
Brieftaschen und Portemonnaies.

Federmesser
aus Birmingham und Iserlohn.

FARBEN
aus den renomirtesten Fabriken, bis 6 fl.
Ebenso **TUSCHE.**
Zu haben in
H. GOLDSCHIEDER'S
Buch- u. Papier-Handlung
in Arad.
Hauptplatz, vis-à-vis der b. Dreifaltigkeitskirche.

„Széchenyi“-Kunstmühle.

Wir erlauben uns einem pl. t. Publicum die Mittheilung zu machen, daß unsere
Mehl-Hauptniederlage
für
Arad und Umgebung
mit heutigem Tage an die Herren **F. TONES & COMP.** übergegangen ist.
Der Mehlverkauf findet im Locale der
Specereihandlung „zum schwarzen Hund“ statt.
Arad, am 7. December 1870.
„Széchenyi“-Kunstmühle.

P. T.

Nachstehend an obige Mittheilung der „Széchenyi“-Kunstmühle, beehren wir uns das pl. t. Publicum zum gezeigten zahlreichen Zuspruche mit der Versicherung einzuladen, daß wir bemüht sein werden, unsere geehrten Kunden auch in dieser Branche in jeder Richtung hin zufrieden zu stellen.
Arad, am 7. December 1870.
(1164-1)
achtungsvoll
F. Tones & Comp.

70 Stück
mit Gcheln gemästete
Schweine
(1163-1.3)

sind in **Bules** zu verkaufen. — Kauflustige werden ersucht, sich an das hiesigste Hofidiotom in **Bules**, letzte Post **Kápolnás**, Eisenbahnstation **Sokolosin**, zu wenden.

Die nach chemisch-pharmaceutischen Grundsätzen auf das Sorgfältigste u. Zuverlässigste bereiteten
Medicamentösen Seifen,

benutzt durch die erfreulichsten Ergebnisse vielfacher wissenschaftlicher Prüfungen und practischer Anwendungen, können in folgenden 12 verschiedenen Gattungen den Herren Ärzten und dem hiesigen Publikum mit gerechter Zuversicht empfohlen werden.
à Stück nebst Prospect

Jodkalkseife, bei Skropheln	55	Theerseife, bei Schuppen	35
Graphitkalkseife, bei chronischen Hautleiden	35	Leberthranseife, bei Zehrkrankheiten	35
Tropfenkalkseife, bei Lähmungen	35	Gallenseife, bei Hautunreinheiten	35
Benzoseife, bei spöde Haut	40	Schwefelseife, bei Hautausschlägen	55
Campherseife, bei Rheumatismus	35	Rosmarinseife, zu stückenden Waschungen	55
Schwefelkalkseife, bei alten Hautausschlägen	45	Ammoniakseife, bei Verhärtungen	35

An den beigefügten Prospecten werden die verschiedenen Weisen angegeben, in denen diese Heilmittel ihre zweckmäßige Anwendung finden, so wie die Mannigfaltigkeit, in der sie, vermöge der als so practisch anerkannten Seifenform mit Erhöhung ihrer längst erprobten Wirksamkeit verwendet werden können; denn die Seifenform ist es, welche nicht allein dem Patienten den Gebrauch wirksamer anderer Mittel erleichtert, sondern auch dem Arzte eine eindringlichere und allgemeinere Anwendung solcher Mittel darbietet.

Die medicamentösen Seifen werden nur in Tabletten von 2/4 Unzen Gewicht verkauft und sind an beiden Enden ihre amtlich deponirten Signaturen mit einem k. k. h. ö. ö. A. Siegel versehen. Das alleinige Depot für
ARAD befindet sich bei **CARL RING, Apotheker „zum Engel“;**
sowie auch für **Debreczin:** Apoth. Emil Rothschneck; **Szegedin:** Apoth. Michael v. Kovacs und Apoth. Albert v. Kovacs, und in **Gyula** beim Apoth. Stefan Orley. (801-1)

Telegraphische Depesche!!!

10,000 Herren- und Damenhemden
von der einfachsten bis zur feinsten Sorte,
dauerhaft gearbeitet, bester Qualität und elegantester Fagon.
offerirt die
erste kaiserl. königl. landesbefugte

Leinen- und Wäschwaaren-
Fabriks- Niederlage
v. Weldler & Budie.
Wien, Stadt,
Tuchlauben Nr. 13, im gräf. Erdödy'schen Palais,

zu bedeutend herabgesetzten Fabrikspreisen!

Nur
der besonders günstige Umstand, daß wir **sämmtliche Wäschsorten** in großartigem Maßstabe selbst erzeugen, ferner daß wir die in eigener Fabrik erzeugten vorzüglichsten **Leinen- und Baumwollstoffe** zur Maschinenfabrikation verwenden, läßt uns nicht für die Güte der Materialien, sondern auch für die makellos exquisite Ausführung jede Garantie übernehmen, und macht es uns weit mehr möglich, für verhältnißmäßig wenig Geld doch schöne und dauerhafte Wäsche zu liefern!

Herrenhemden von feinem weißen Schirting, bester Qualität, eine der gangbarsten und beliebtesten Sorten, mit glatter oder schöner Faltenbrust, fl. 1.75, 2.25, 2.50 bis fl. 3; Brust und Manschetten von feiner Leinwand zu fl. 3.50 und fl. 4; mit feinstem Phantasiebrust fl. 4.50 und fl. 5.	Damenhemden von guter Weißgarnleinwand mit Zug fl. 1.75, 2; gefalungen fl. 2.25, 2.50; von feiner Rumburger Leinwand, elegante Fagon fl. 3, 3.50; Fantasiehemden mit Säumchen und Besatz gepußt fl. 3, fl. 3.25, 3.50, 4. — Hochfeine Damenhemden mit reicher Handstickerei, das Neueste und Elegante zu fl. 3.50, 4, fl. 5, 6 bis 8.
Järbige Herrenhemden , die elegantesten und geschmackvollsten Muster, schiffartig, gestreift oder mit kleinen Dessins, zu fl. 1.75, fl. 2 und fl. 2.50; von feinem französischen Gemüthstoff, neuere Muster zu fl. 2.75 und fl. 3.	Damenhosen von gutem englischen Schirting, vorzüglichster Schnitt fl. 1.75, 1.50; sehr geschmackvoll mit Besatz gepußt fl. 1.75, 2, mit reicher französischer Stickerei fl. 2.50, 2.75, 3; von gutem Schürle oder Vique-Barchent fl. 1.50, 2, 2.0.
Herrenhemden von echter Weißgarnleinwand mit reicher Faltenbrust zu fl. 1.75, 2, 2.25 und fl. 2.50; von Rumburger oder Holländer Leinwand fl. 3, 3.50 und fl. 4; von Rumburger Handgepinnnt schwerer Qualität fl. 4.50, fl. 5 und fl. 5.50; feinste Sorte mit eleganter Phantasiebrust fl. 6, 6.50, 7; mit hochfeiner französischer Handstickerei fl. 8, 9 und 10.	Damen-Corsets von feinem Battist-Vercail zu fl. 1.75 fl. 2, 2.25, 2.50; hochfein mit gestickten Einsätzen, neuere Fagon fl. 3, 3.50, 4, 5; von gutem Schürle- oder Vique-Barchent fl. 2.50, 3, 3.50.
Herrenhosen nach deutscher, ungarischer und französischer Fagon, von besser Weißgarnleinwand fl. 1.75, 2 und 2.25; von bestem Schürle-Barchent fl. 1.75 und fl. 2.	Damen-Unterröde für Corsets- und Schleppkleider; glatte fl. 2.50, 2.75, mit Säumchen-Auspuß, sehr geschmackvoll fl. 4, 4.50, 5, hochfeine mit Stickerei französischer Fagon fl. 6, 7, 8, 10; von schwerem Schürle- oder Vique-Barchent fl. 2.25, 2.7, 3.
Herrenstrümpfe vom feinsten Schirting, vierfach, immer das Neueste und Elegante, das Duzend zu fl. 2.50, 2.75; mit Vorburse fl. 3, 3.25; von feiner Leinwand zu fl. 4, 4.50, 5; Manschetten von feinem Schirting, vierfach, doppelseitig, per Duzd. fl. 4.50, 5; hochfein mit Vorburse fl. 5.50, 6; von feinstem Leinwand elegant, fl. 7, 8.	Damen-Griffirmäntel von feinem Vercail fl. 3, 3.25, gepußt fl. 4, 4.50, 5, 6.
Herrensocken weiß oder gestreift, von Baumwolle, Zwirn oder Schafwolle (die Fußlänge anzugeben) das Duzd. fl. 5, 6, 7, 8; die feinste Sorte, engl., vierfach, fl. 9, 10, 12.	Feine Leinen-Taschentücher für Herren und Damen, weiß, das halbe Duzend fl. 1.20, 1.50, 1.75, 2; feinste Sorte auch in französischem Leinen-Battist fl. 2.50, 3, 3.50, 4, 5; Leinen-Taschentücher mit eleganter, schiffartiger Vorburse, 1/2 Duzd. fl. 3.00, 4, 5, 6.
Flanellhemden u. Hosen , weiß und färbig, fl. 3.50, 4, 4.50; echt englisch, Patent-Merino, fl. 5, 5.50, 6; Tricot-Leibel und Hosen, weiß und färbig, echt, zu fl. 2.75, 3.25, 3.50 und fl. 4; engl. Jacken und Hosen mit Vel, das Angenehmste und Warmste, zu fl. 4, 4.50, 5.	Rumburger Leintücher-Leinwand ohne Naht, breit, 6 Stüd kosten fl. 14, 16, 18, 21.

Bei Bestellungen von Herrenhemden wird um Angabe der Halsweite gebeten; Hemden, die nicht befehen haben, werden retour genommen.

Gratis erhalten Abnehmer im Verlage von **50 Gulden** statt des üblichen **Conto sechs Stüd feine Leinentücher.** (871-18,24)

Briefliche Bestellungen werden gegen Nachnahme versendet und auf das Prompteste effectuirt! Ausführliche Preislisten werden auf Verlangen sofort franco eingesendet

An die erste k. k. landesbefugte
Adresse: Leinen- und Wäschwaaren-Fabriks-Niederlage.
WIEN,
Stadt, Tuchlauben Nr. 13, im gräf. Erdödy'schen Palais.

Frei
Pr
Sangbrüg
Sahbrüg
Sertelab
W
Sangbrüg
Sahbrüg
Sertelab
Sertelab
mit u
Die
Loire hat
gebracht,
druck, der
Franzosen
stend V
mildern,
Zeit gera
Die
Nischen W
dem offic
stark und
größten
Bewunde
diese Ar
Laufbahn
bairische
gezwunge
sch Pari
den Dur
Bäre die
Preußen
gestellt
vielleicht
nichten.
In
Armee
Die part
Reihe vo
gen im
die Räum
Sam b
nung unt
gen, kann
forschten
Kurles
Sam b
geben,
sen. Ab
Tours
bahzug,
unter p
Roth ber
zu werbe
Orleans
wonach
den, in d
Römische
(V-
brochene
enlich a
— und g
Zeiten de
wibmen.
Das
aus Wien
kaunt, un
Erzählens
Wol
jängste
abgeben,
schem We
posteurs
leibet, vie
derer Off
Es
und gerol
Santlung
abweichen
sich nach
Doch
müssen w
stehen, ra
zu Gebote
Stüde je